

Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda

Einige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten. Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft, des Arbeitsgerichts und des Hauptamts zu Döben, des Amtsgerichts, des Finanzamts, der Schulinspektion und des Stadtrats zu Bischofswerda bestimzte Blatt.



Neukirch und Umgegend

Unabhängige Zeitung für alle Stände in Stadt und Land. Dicht verbreitet in allen Volkschichten. Verlagen: Illustriertes Sonntagsblatt / Heimatkundliche Beilage / Frau und Heim / Landwirtschaftliche Beilage. — Druck und Verlag von Friedrich May, G. m. b. H. in Bischofswerda. — Postcheckkonto Amt Dresden Nr. 1521. Gemeindeverbandsgirokasse Bischofswerda Konto Nr. 64

Schreibmaschine: Täglich mit Ausnahme der Sonne und Feiertage. Bezugspreis für die Zeit eines halben Monats: frei im Hause halbjährlich 1.10, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnenabendnummer 15 Pf.)

Jahrespreis für Bischofswerda Nr. 444 und 445.
Im Hause höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störung des Betriebs der Zeitung oder der Bevölkerungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis (in Reichsmark): Die 44 mm breite einfache Millimeterzeile 10 Pf., örtliche Anzeigen 8 Pf. Im Tropfteil die 90 mm breite Millimeterzeile 30 Pf. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. — Erfüllungsort: Bischofswerda.

Mr. 133

Donnerstag, den 9. Juni 1932.

87. Jahrgang

Zugeschau.

Adolf Hitler wird am Dienstag, den 14. Juni, abends von 7 bis 7.30 Uhr auf der Deutschen Welle über die Staatsidee des Nationalsozialismus sprechen.

* Die preußische Regierung hat zum Ausgleich des Staatshaushalts eine Notverordnung erlassen, durch welche die Beamten Gehälter um 5 bzw. 2½ Prozent gestrichen und eine Schlachtsteuer eingeführt wird. Die Gehaltserhöhung soll vom 1. Juli 1932 ab in monatlichen Raten zurückvergütet werden.

* Derstellvertretende Ministerpräsident der geschäftsführenden preußischen Regierung, Dr. Hirschler, hat mündlich beim Reichsfinanzrat von Papen wegen dessen Befehl an den preußischen Landtagspräsidenten Verwahrung eingelegt. Der Reichsfinanzrat hat die Beendfestungen lediglich zur Kenntnis genommen.

* Die Zahl der Arbeitslosen im Reich ist in der Zeit vom 15. bis 31. Mai um 92 000 zugegangen und beträgt 5 543 000. Der damit erreichte Stand liegt um 1½ Millionen über dem Stande zur gleichen Zeit des Vorjahrs.

* Die Stadt Duisburg sieht sich genötigt, den Zinsendienst für ihre Sieben-Millionen-Kalke vom Jahre 1928 einzustellen. Der Zahlbetrag im Haushaltplan der Stadt Köln beläuft sich auf rund 25 Millionen Mark.

*) Ausführliches an anderer Stelle.

Offener Kampf zwischen Reich und Preußen.

D. I. Berlin, 9. Juni. (Eigene Dienst.)

zwischen dem Reich und Preußen spalten sich die Dinge mit erheblicher Geschwindigkeit zu. Das Schreiben des Reichskanzlers an den preußischen Landtagspräsidenten Kerr, durch das die Regierungsbildung in Preußen beschleunigt werden soll, hat den Unwillen des geschäftsführenden preußischen Kabinetts hervorgerufen. Schon aus dunklen Andeutungen am Dienstagabend konnte man entnehmen, daß etwas im Schild steht. Am Mittwoch ist die Bombe dann geplatzt. Staatsminister Hirschler, der die Vertretung Otto Brauns übernommen hat, ließ durch den Amtlichen Preußischen Pressedienst einen offenen Angriff auf den Reichskanzler von Papen richten. Hirschler hat "Verwahrung" dagegen eingelegt, daß der Reichskanzler sich wegen der vorzeitigen Überberufung des preußischen Landtags direkt an den Landtagspräsidenten Kerr gewandt hat. Der Amtliche Preußische Pressedienst stellt die Behauptung auf, daß der Reichskanzler dem Minister Hirschler die Zulage gegeben habe, er werde sich künftig an das übliche Verfahren halten und direkt mit der preußischen Staatsregierung verhandeln. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, trifft diese Darstellung nicht zu; sondern der Reichskanzler hat vielmehr nur die Auffassung auf der preußischen Regierung zu erkennen genommen.

Die Tatsache aber, daß die preußische Staatsregierung ohne vorherige Mitteilung an die Reichsregierung eine derartige Flucht in die Offenheit angereten hat, muß innerhalb der Kreise der Reichsregierung zu einer erheblichen Verstimmung führen. Denn es ist in der Tat eine unterschiedliche Auffassung der Stellung des Landtagspräsidenten durchaus möglich, zumal in Preußen der Landtagspräsident Befugnisse hat, die ihn weit über den Vorsitzenden eines Parlamentes hinausheben und ihn zu einem Teil der Staatsgewalt machen.

Die Wirkung der Reichsregierung geht dahin, so bald wie möglich in Preußen eine verfassungsmäßige Regierung zu stande zu bringen. Schon wegen des bevorstehenden Wahlkampfes ist dies im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung eine unbedingte Notwendigkeit. Es ist daher irreführend, wenn die Linke es jetzt so darstellt, als steuere die Reichsregierung unmittelbar auf die Einziehung eines Reichskommissars für Preußen zu, um etwa auf diesem Wege zu einer "kalten Reichsreform" zu gelangen. Die Reichsregierung will weiter nichts, als daß in dem größten deutschen Lande sichere und verfassungsmäßige Zustände herrschen. Dieses Ziel kann aber nur durch die Bildung einer Mehrheitsregierung auf parlamentarischer Grundlage erreicht werden, da Preußen seine Verfassung eine andere Art der Regierungsbildung nicht kennt. Die einzige Mehrheit, die im neuen preußischen Landtag politisch möglich ist, ist eine Koalition zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum mit oder ohne Beteiligung der Deutschnationalen. Wenn es sich herausstellt, daß diese Mehrheitsbildung nicht verwirklicht werden kann, dann allerdings tritt ein staatlicher Notstand ein, für den die Bestimmungen der preußi-

chen Verfassung nicht mehr ausreichen, da der alte preußische Landtag noch kurz vor seinem Auseinandergehen die Möglichkeiten zur Neuwahl des Ministerpräsidenten stark beschränkt hat. In diesem Hause allerdings wäre für das Reich die Notwendigkeit eines direkten Eingriffes gegeben, da es nicht angeht, daß in einer Zeit größter politischer Entwicklung und stärkster finanzieller Erschütterungen die Regierung Preußen in der Hand eines Ministeriums liegt, das nicht mehr die Vollmacht für einschneidende politische Maßnahmen hat.

Wie wir erfahren, beabsichtigt die Reichsregierung, alle diese wichtigen politischen Fragen noch vor Beginn der Lautanner Konferenz, also innerhalb der nächsten 8 Tage, zu vereinigen. Man muß sich also darauf gefaßt machen, daß die politische Entwicklung ein sehr schnelles Zeitmaß annimmt. Hinsichtlich der Personensachen scheint für Preußen noch keinerlei Entscheidung gefallen zu sein, insbesondere sind alle Kombinationen über die Verlässlichkeit eines etwaigen Reichskommissars vollkommen aus der Luft geblasen.

Die neue preußische Notverordnung. Kürzung der Beamtengehälter. — Einführung der Schlachtsteuer. — Aenderung des Hauszinssteuererlasses.

Im Schatten des alten Systems.

Das, was das alte System vor Auflösung im Preußischen Landtag mit der Geschäftsausordnung unternommen hatte, das war, wie man voraussehen konnte, nicht der letzte Schlag des alten Systems gewesen, gegen das sich das deutsche Volk in seiner erdrückenden Mehrheit ausgeprochen hat. Und jetzt erkennt man so recht, jetzt, nachdem Preußen, das Nachfolgs-Preußen, das überholte Preußen, durch eine Reihe von Verordnungen den Haushalt "in Ordnung bringen" will, jetzt erkennt man, wie nötig jenes Märtensvotum gewesen war, das von nationaler Seite im Preußischen Landtag eingebracht worden war, und das die Einheitsfront vom Zentrum bis zu den Kommunisten unmöglich gemacht hatte. Das Märtensvotum gegen eine geschäftsführende Regierung, gegen eine Regierung, die bereits formal zurückgetreten ist, mag ungewöhnlich erscheinen, aber etwas Ungewöhnlichem braucht bezüglich noch lange nicht eine eiserne Notwendigkeit abgedroht zu werden. Die geschäftsführende preußische Regierung handelt genau so, als ob sie noch voll im Amt wäre. Sie erlässt Notverordnungen, sie belastet die Bevölkerung mit neuen Steuern, sie kürzt die Gehälter der Beamten. Und dies alles, weil das Reich ein Versprechen nicht einlösen kann, daß ein Minister einer zurückgetretenen Reichsregierung abgegeben hat, und das, die große Wahrscheinlichkeit spricht dafür, auch bei einer Kontinuität im Reich, d. h. auch dann, wenn kein Zeitverlust durch den Regierungsaufstand hervorgerufen wäre, kaum hätte eingehalten werden können. Man mag den Anspruch der Beamten auf das bisherige Gehalt theoretisch aufrechterhalten und die Kürzung als "Sparanlage" zu Gunsten der Beamten beim Preußischen Staat verbuchen. Das ist zwar eine getarnte Kürzung der Beamtengehälter, aber es ist eine tatsächliche Kürzung. Man mag die Schlachtsteuer in eine "Schlachthofsteuer" umwandeln, d. h. man mag das Haushalten von den Steuern befreien, während das Gewerbe und damit indirekt auch die Verbraucher in den Städten mit der Steuer, die auf den Schlachthöfen erhoben wird, belastet werden sollen. Das ist und bleibt eine neue Steuer! All diese Eingriffe, die da das geschäftsführende Preußische Kabinett unternimmt, gehen über seine Kompetenzen hinaus. Eine geschäftsführende Regierung kann Notverordnungen erlassen, kann drakonische und schärfste Maßnahmen ergreifen, wenn durch eine Hochwassergefahr weite Gebiete bedroht und verwüstet sind, wenn ein Erdbeben, eine Epidemie auftritt. Was hier in Preußen jedoch geschieht, das sind Dinge, die die Reaktion auf eine Entwicklung darstellen, die den Steigbügelhaltern der Männer des alten, überwundenen Systems nicht paßt. Die Lage in Preußen ist heute verschärft denn je, und die Bevölkerung, die sich durch die Notverordnungen, durch die Besteuerungen, durch die wenn auch getarnten Gehaltskürzungen bedroht sieht, fordert entscheidende Schritte von denen, die die Mehrheit der Bevölkerung hinter sich wissen.

tere Maßnahmen notwendig, da im laufenden Staatsjahr mit etwa 50 Millionen Minderaufkommen an Steuern gerechnet wird. Die Notverordnung sieht deshalb eine Kürzung der Beamtengehälter und der Gehälter der Staatsangestellten, und zwar in Höhe von 5% für Ledige und kinderlose Verheiratete und von 2½ Prozent für Beamte mit Kindern vor. Eine entsprechende Regelung ist den Gemeinden für ihre Beamten und Angestellten vorgetragen worden.

Diese Gehaltskürzung, die nur vorübergehend sein soll, ist als eine Zwangsmaßnahme gedacht und soll nach fünf Jahren vom 1. Juli 1937 ab in monatlichen Raten, die dem monatlichen Abzug entsprechen, wieder zurückgezahlt werden. In Todesfällen ist der ganze abgezogene Betrag an die Hinterbliebenen sofort auszuzahlen. Ebenso erfolgt die sofortige Auszahlung des gesamten Betrages beim Ausscheiden von Staatsangestellten und von Beamten unter Fortfall der Verpflichtungsbezüge.

Weiter verfügt die Notverordnung die Einführung der Schlachtsteuer ab 1. Juli. Davon wird ein Aufkommen von jährlich 120 Millionen, also 90 Millionen für das noch vor uns liegende zweite Jahr des laufenden Haushaltsjahrs erwartet. Der Tarif der Schlachtsteuer sieht die Belastung von Haushaltungen vor. Er schließt sich im wesentlichen an den bayrischen Tarif an und beträgt z. B. für Schweine von 30 bis 75 Kilogramm 5 Pf., bei 75 bis 125 Kilogramm 8 Pf. und über 125 Kilogramm 10 Pf.

Eine weitere Maßnahme ist die Wiederherstellung der Haushaltsssteuer durch Erhöhung des Beitrags der Haushaltsgrenze für bedürftige Mieter von 1200 auf 800 Mark Einkommen. Damit wird erreicht, daß der Beitrag der Haushaltsssteuer von 540 Millionen Mark dem preußischen Staat nun mehr restlos zugute kommt, während bisher ein Teil davon den Gemeinden zur Ablösung der Haushaltsssteuer für die Mieter von 800 bis 1200 Mark Einkommen überwiegen wurde.

Der Rest, der noch zur Deckung des Fehlbetrages erforderlich ist, soll durch Abstriche am Sachhaushalt vorgenommen werden.

Nationalsozialisten gegen die preußische Notverordnung.

Berlin, 8. Juni. (Eig. Meldung.) Wie der "Angriff" ankündigt, werden die Nationalsozialisten der von der geschäftsführenden preußischen Regierung geplanten neuen Notverordnung den schärfsten Widerstand entgegenstellen.

Adolf Hitler spricht im Rundfunk.

Berlin, 9. Juni. (Eig. Meldung.) Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, wird Adolf Hitler am Dienstag, den 14. Juni, nachmittags um 7 Uhr bis 7.30 Uhr auf der Deutschen Welle über die Staatsidee des Nationalsozialismus sprechen.

25 Millionen Fehlbetrag in Köln.

Köln, 9. Juni. (Eig. Meldung.) Wie die "Kölner Zeitung" meldet, beläuft sich der Fehlbetrag im Haushaltplan der Stadt Köln, der in der nächsten Woche den Stadtverordneten unterbreitet werden soll, auf rund 25 Millionen Mark. Nach den Informationen des Blattes ist in den Haushaltplan kein Zuschuß des Reiches eingefügt.

Die Stadt Duisburg stellt den Zinsendienst für ihre Sieben-Millionen-Anleihe ein.

Duisburg-Hamborn, 8. Juni. (Eig. Meldung.) Die Stadt Duisburg-Hamborn ist zur Zeit nicht in der Lage, die am 1. Juni fälligen Zinsen der Sieben-Millionen-

Reichsanleihe von 1928 einzuführen. Die Stadt begründet dies mit der ungeläufigen Lage, die die Stadt zwinge, alle vorhandenen flüssigen Mittel im Augenblick zur Bezahlung der Unterstützung für Wohlfahrtspfleglinge bereit zu halten. Die Stadt hofft, daß ihr vom Reich und Land die dringend notwendige Hilfe zuteil wird und wird sich mit allen Mitteln darum bemühen, den Zinsendienst sobald wie möglich wieder aufzunehmen.

Die Arbeiten des Reichskabinetts. Drei große Fragenkomplexe für die kommenden Notverordnungen.

Berlin, 8. Juni. (Eig. Meldung.) In Ergänzung unserer gestrigen Meldung über die Arbeiten des Reichskabinetts erfahren wir von unterrichteter Seite, daß zur Regelung der im Augenblick anstehenden Fragen aller Voraussicht nach drei Notverordnungen erlassen werden, die die Aufgaben der Regierung in drei große Fragenkomplexe gliedern.

Zunächst wird es sich darum handeln, eine besondere Verordnung zur Regelung der Kassen- und Statlage herauszubringen, die anknüpft an die bereits von der Regierung geleisteten Vorarbeiten, aber im Gegensatz zu den Plänen der früheren Regierung nicht verknüpft sein soll mit den rein reformatorischen Arbeiten. Dieser zweite Fragenkomplex wird in einer besonderen Notverordnung zusammengefaßt werden. Die dritte Notverordnung wird sich dann mit den wesentlichsten politischen Fragen beschäftigen, in der Haupthand mit dem SA-Verbot, der Uniformfrage und der Regelung der Pressebestimmungen. Es ist anzunehmen, daß alle diese Notverordnungen Anfang nächster Woche herauskommen werden.

Gauleitertagung der NSDAP. in München.

München, 8. Juni. (Eig. Meldung.) Bei einer Gauleitertagung der NSDAP, die heute im Hinblick auf die Reichstagswahlen hier abgehalten wurde, ergriff einer parteiamtlichen Mitteilung zufolge, Adolf Hitler das Wort, um die politischen Richtlinien der NSDAP zu den neuen Situationen im Reich und in den Ländern darzulegen. Hitler wandte sich gegen die Ausschöpfungen, die von Dr. Brünning und den übrigen Mitgliedern der früheren Reichsregierung in ihrem Manifest nach dem Regierungswechsel vertreten wurden, und gab auch der Ausschöpfung Ausdruck, daß eine eventuelle separatistische Bewegung an dem Widerstand der Nationalsozialisten zerbrechen würde.

Sozialdemokratischer Adligenkoller.

Unter dieser Ueberschrift ist in der „Nationalen Landes-Korrespondenz“ u. a. zu lesen:

Die Sozialdemokratie zieht in ihrer Presse ihren ganzen ihr zur Verfügung stehenden Hohn auf das neue Reichskabinett v. Papen aus, das sie als ein Kabinett der Barone und Freiherren bezeichnet. Diese Leute seien keine Vertreter des Volkes.

Die Sozialdemokratie scheint bereits vergessen zu haben, daß bis vor kurzem in Mecklenburg-Strelitz der sozialdemokratische Ministerpräsident der Freiherr v. Reibnigh war, also ebenfalls ein Blaublütiger. Und wie sieht es mit dem Herrn v. Gerlach und dem General v. Deimling und noch so vielen anderen, die die Sozialdemokratie zu den ihren zählen? Was übrigens die Sozialdemokratie jeweils als Reichsanzler und Minister im Reiche gestellt hat, das war doch wahrscheinlich nichts welterschütterndes . . . Jedenfalls steht fest, daß die Scheidemänner, die Bauer und Hilferdinge Deutschland nicht zu retten vermochten, sondern nur immer tiefer ins Unglück führten. Wenn Barone und Freiherren das Gegenteil erreichen, dann wird das wohl niemandem leid tun. Es kommt nicht darauf an, ob ein Bürgerlicher oder ein Adliger den deutschen Wiederaufstieg herbeiführt, sondern daß es überhaupt gelingt.

Nach 5 583 000 Erwerbslose.

Berlin, 9. Juni. Nach dem Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 31. Mai 1932 hat die Erleichterung auf dem Arbeitsmarkt von Mitte bis Ende Mai sich mit etwas größerer Beschleunigung fortgesetzt. Während im vorigen Berichtsabschnitt die Zahl der Arbeitslosen nur um rund 64 000 abgenommen hatte, war sie Ende Mai um rund 92 000 geringer als am 15. ds. Ms. Der damit erreichte Stand von rund 5 583 000 Arbeitslosen liegt jedoch um etwa 1½ Millionen über dem Stand zur gleichen Zeit des Vorjahrs. Seit dem winterlichen Höchststand (Mitte März) ist die Zahl der Arbeitslosen um rund 546 000 zurückgegangen.

Träger der Entlastung sind weiterhin fast ausschließlich die Saisonarbeiter, auf die 75 Prozent des Rückgangs in der Berichtszeit entfallen, während in den übrigen Berufsgruppen, bei lebhafter Bewegung im einzelnen, keine wesentliche Entlastung im ganzen eingetreten ist. In der Versicherung war die Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger mit rund 64 000 geringer als in der ersten Hälfte des Monats (rund 92 000). Die Abnahme in der Krisenfürsorge war mit rund 52 000 verhältnismäßig größer als man annehmen konnte. In beiden Einrichtungen zusammen wurden am 31. Mai rund 2 658 000 Arbeitslose unterstützt, und zwar rund 1 076 000 in der Arbeitslosenversicherung, 1 582 000 in der Krisenfürsorge. Die Zahl der Wohlfahrtsarbeitslosen betrug Ende Mai rund 2 086 000 gegenüber rund 2 019 000 Ende April. Sie hat also entgegen der allgemeinen Bewegung zugenommen.

Dr. Brünning Ehrenbürger der Stadt Münster

Münster, 8. Juni. In einer geheimen Stadtversammlung wurde mit großer Mehrheit (gegen zwei Nationalsozialisten und einen Kommunisten) die Vorlage des Magistrats, dem ehemaligen Reichsanzler Dr. Brünning das Ehrenbürgerrecht der Stadt Münster zu verleihen, ange nommen.

Kompromißgefahr in Lausanne.

Auf dem Umweg über London kommen Meldungen aus Frankreich, daß die französische Regierung zu einem Einlenken in der Reparationsfrage bereit sei. Gleichzeitig wird von einer Vertagung der Konferenz gesprochen. Man will also Deutschland mit irgendeinem faulen Kompromiß einwickeln. Für uns kann es aber nur eine endgültige Vereinigung der Tributfrage durch Einstellung weiterer Zahlungen für alle Zeiten geben. Jeder andere Vorschlag ist für uns unannehmbar.

London, 9. Juni. (Drahib.) Laut „Morningpost“ sollen gestern abend bei der britischen Regierung wichtige Nachrichten eingegangen sein, die auf ein Einlenken Frankreichs in der Reparationsfrage schließen lassen. Britische Regierungskreise beweisen infolgedessen die Aussichten auf eine Regelung des Reparationsproblems hoffnungsvoller denn je.

London, 9. Juni. (Drahib.) Die Meldungen, daß sich die Aussichten für die Lausanner Konferenz verbessert hätten, erfahren insofern eine Ergänzung, als „News Chronicle“, „Daily Mail“ und „Daily Express“ ebenfalls von einem gründlichen Wandel berichten, der in den französischen Ansichten bezüglich der Reparationsfrage eingetreten sei und der die Aussichten auf eine Vereinbarung bessere.

Teilweise Vertagung der Lausanner Konferenz geplant?

Paris, 9. Juni. (Drahib.) „Malin“ berichtet aus London, daß Macdonald die Absicht haben sollte, Herrschaft den Vorschlag zu machen, die Lausanner Konferenz nach der Aussprache über die Reparationsfrage zu vertagen und die Arbeiten entweder in der Schweiz oder in London zur Prüfung des zweiten Teiles der Tagesordnung zu einem Zeitpunkt wieder aufzunehmen, an dem es den Vereinigten Staaten möglich sein werde, Delegierte zu entsenden.

Aus der Oberlausitz.

Bischofswerda, 9. Juni.
—* Neue Ausschankspreise für Spirituosen. Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat angeordnet, daß in den Gaststätten der Ausschankpreis von Spirituosen unter Angabe der Gemäßgrößen durch besonderen Anschlag auf den Speiseförder oder auf der Getränkefahrt deutlich kennlich zu machen ist. Als Gemäßgröße soll die aus einem Liter ausgewichene Gläserzahl angegeben werden. Werden beispielsweise aus einem Liter 40 Gläser ausgeschenkt, so ist die Gemäßgröße als $\frac{1}{4}$ zu bezeichnen. Bis zum 1. Oktober ist neben den jetzigen Ausschankspreisen der am 24. April 1932 geforderte Ausschankpreis auf dem Preisvergleich anzugeben. Die Verordnung verfolgt den Zweck, die fürtzlich eingetretene steuerliche Erleichterung dem Verbraucher zugute kommen zu lassen. Bisher war im Gegenlauf zu Bier und Wein beim Ausschank von Spirituosen die Verwendung geeichter Gläser nicht vorgeschrieben. In ihrem zweiten Teil bestimmt die Verordnung, daß vom 1. April 1934 ab beim Ausschank von Spirituosen in Gaststätten möglichst nur Gläser verwendet werden, deren Inhalt $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{6}$, $\frac{1}{7}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{9}$, $\frac{1}{10}$ Liter entspricht.

—* Im Fahrplan der staatlichen Kraftwagenlinie ist auf der Linie Dresden-Bischofswerda eine Änderung eingetreten. Der leichte Wagen ab Bischofswerda, der nur Sonntags verkehrt, fährt bereits um 22 Uhr ab Bahnhof Bischofswerda, statt 22.15 Uhr. Die Fahrzeiten der anderen Haltestellen sind ebenfalls entsprechend früher zu sehen. Ferner verkehrt der Wagen E 11 ab Dresden 20.15 Uhr an Wochentagen nur bis Bretnig, Bahnhof Amt. Nur Sonntags verkehrt dieser Wagen bis Bahnhof Bischofswerda. Wir bitten unsere Leser, diese Änderungen auf den Fahrplänen zu vermerken.

—* Die Naturheilvereine der Lausitz, die zur gemeinsamen Durchführung ihrer Bestrebungen in der „Lausitzer Bundesgruppe der Naturheilvereine“ zusammengeschlossen sind, halten am vergangenen Sonntag im Gasthof „Deutscher Hof“ in Riesky D.-L. ihre diesjährige Gruppenversammlung ab. Die in der Gruppe vereinigten 23 Vereine mit über 3200 Vereinshäusern waren von 65 Vertretern bzw. Vertreterinnen besucht. Der Deutsche Bund der Naturheilvereine war durch das Mitglied seines Bundesvorstandes, Herrn Schriftsteller O. Mummert, Berlin, vertreten. Nach

den üblichen Begrüßungen und Ehrenreden fand die reichhaltige Tagesordnung unter Leitung des Gruppenvorsitzenden, Verm.-Obersekretärs Keller, Löbau, in 4-stündiger, sachlicher Arbeit ihre Erledigung. Die Wahlen ergaben für den Gesamtvorstand die Herren Schuldirektor Sack, Großhöhnau; Wirtschaftsdirektor Hausmann, Bautzen; Krankenfass.-Vorsteher Pöhlig, Mühlbach; Kaufmann Olsbrich, Seifhennersdorf; Eisenbahnssekretär i. R. Grauck, Bischofswerda; Bürgermeister a. D. Wersche, Reudern; Niesty; Bünche, Löbau; Tauche, Bittau; Röckert, Oberoderwitz; Weise, Berthelsdorf, Späni, Göda mit Verm.-Obers. Keller, Löbau als Vorsitzenden. Als nächster Tagungsort wurde Ostritz Sa. bestimmt.

—* Die Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft U.-G., Leipzig, Ortsgruppe Bischofswerda, lädt im Anzeigentitel nochmals zu ihrer öffentlichen Versammlung mit ausführlichem Vortrag ein. Die Veranstaltung, die morgen abend 8 Uhr im Schülengymnasium stattfindet, ist eintrittsfrei.

—* Für Ordnung und Sauberkeit in den Zügen. Die Deutsche Reichsbahn bemüht sich dauernd um Ordnung und Sauberkeit in den Zügen und auf den Bahnhöfen, um den Fahrgästen das Reisen so angenehm wie möglich zu machen. Leider ist aber immer und immer wieder zu beobachten, daß Fahrgäste Zeitungen, Papiere und Objekte, leere Schachteln, Zigaretten- und Zigarettenreste achtslos wegwerfen und dadurch den Bestrebungen der Reichsbahn entgegenwirken. Eine weitere Unsitte ist das Auslegen der Hüte auf die Sitzbänke und -Pöller ohne Schutzunterlage. Die Hüte werden dadurch beschädigt und beschmutzt, was oft schon ärgerliche Auseinandersetzung mit anderen Fahrgästen zur Folge gehabt hat. Die Reichsbahn hat deshalb das Personal erneut angewiesen, gegen solche Unsitzen einzuschreiten. Sie rechnet dabei auf die tatkräftige Unterstützung des Personals durch Reisende, die das rücksichtslose Verhalten von Mitreisenden ebenfalls mißbilligen.

Agnish, 9. Juni. Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern um die Mittagsstunde etwa 100 Meter unterhalb der Kamener Eisenbahnüberführung auf der Staatsstraße nach Damitz vor. Der Führer eines Kurzauer Geschiros kam beim Bremsen zum Sturz, wobei ihm die Borderräder des schwerbeladenen Wagens über die Oberseite des Geschiros rutschten und auf die Seite fuhren. Der Geschiros fiel auf die Seite und wurde dann sofort der Sanitätswagen angefordert, der aufhalb ankam und den Verletzten bei einem Arzt in Bischofs-

werda einfuhrte.

Schmölln, 9. Juni. Die Ortsgruppe Schmölln der NSDAP veranstaltet am Mittwoch, 15. Juni, abends 8 Uhr, in Steglitzs Gasthof, Obermölln, eine Theateraufführung des Kampfspieles „Sturm“ von Pg. Prof. Curt von Boetticher, dargestellt von der Propaganda- und Werbe-Bühne der NSDAP, Bau Sachsen, unter Spielleitung des Pg. Erich Wenzel. Tausende von Besuchern haben bisher den Aufführungen mit größter Begeisterung beigewohnt, zeigt doch das Stück „Sturm“ in geradezu erregender und erschütternder Form die Not der deutschen Grenzlandbewohner während der polnischen Insurgentenaufstände. Der Zweck der nationalen Hitlerbewegung wird in diesem Stück mit Hilfe der deutschen Theaterkunst, den Besuchern bildhaft vorgeführt, so daß jeder Besucher mit Leichtigkeit die Handlung verfolgen kann. Die Propaganda- und Werbe-Bühne der NSDAP, Bau Sachsen, besteht nur aus Parteigenossen und Berufsschauspielern, die sich aus ideellen Gründen der Partei zur Verfügung gestellt haben. Es braucht wohl nicht erst betont zu werden, daß die Aufführung des Kampfspieles „Sturm“ ein besonderer Erfolg sein wird. Es ist ratsam, sich bald mit Eintrittskarten zu versehen. Die Eintrittspreise sind niedrig gehalten, damit jeder deutsche Volksgenosse in der Lage ist, diesen Erfolg miterleben zu können. Siehe Vorauszeige.

Witten, 9. Juni. Anlässlich des 10. Sächs. Landestags werden am Festsonntag der D.-Jug Nr. 219 von Dresden, vormittags 9.09 Uhr, und der Eisjug Nr. 224 von Bittau, 14.30 Uhr abends, halten. — Reisig zum Schmücken der Häuser steht im „Goldnen Engel“ zur Verfügung. Der Festausklang spricht noch die Bitte aus, daß etwaige Ehrenpforten und Ehrenläden wegen der ausgebauten Festwagen eine Höhe von 4 Meter aufweisen möchten.

Großpostwitz, 9. Juni. Ein Motorradfahrer vom Zug erfuhr, 10 Meter mitgeschleppt. Am Dienstag ereignete sich, als der nachmittags 6.30 Uhr nach Cunewalde verkehrende Personenzug den Bahnhübergang auf der Staatsstraße am Südausgang des Ortes passierte, ein noch verhältnismäßig glimpflich abgelaufener Verkehrsunfall. Der aus Oppach stammende Arbeiter Richard Herrmann wollte mit seinem Motorrad, aus Richtung Kirchau kommend, noch ehe der herannahende Zug die Straße überquerte, über die Gleise kommen. In dem Augenblick, als er mit seinem Fahrzeug über die Schienen fuhr, wurde er von der Maschine erfaßt und zur Seite geschleudert und ungefähr zehn Meter mit samt dem Motorrad mitgeschleppt. Durch einen großen Glücksumstand wurde der Verunglückte nicht vom Zug zermasert. Sofort herbeigeeilte Arbeiter amtierten leisteten bis zum Eintreffen des Herrn Dr. med. Albert Hainig, die erste Hilfe. Außer stark blutenden Fleischwunden am Kopf und Händen sowie Einbrüchen einiger Rippen durfte der Unglückskeiner keinen weiteren ernsthaften Schaden genommen haben. Sofort antwohende Polizeibeamte nahmen den Tatbestand auf. Ein aus Oppach herbeigeeiltes Auto brachte den Verletzten nach seiner Wohnung. Sein Motorrad zeigte Spuren alemisch starker Beschädigungen. Bei dem Verunglückten ist es bereits das vierte Mal, daß er durch Verkehrsunfall knapp dem sicheren Tode entkam. An die Motorradfahrer muß immer wieder die dringende Mahnung gerichtet werden, doppelte Vorsicht bei Fahrradlosen unbewachten Bahnhübergängen, wie die Unfallstelle einer ist, warten zu lassen. Es wäre auch noch die ernsthafte Frage aufzuwerfen, ob es nicht angebracht wäre, diesen äußerst gefährlichen Bahnhübergang einmal mit Schranken zu versehen, da bereits mehrere verunglückte Fälle, die zum Teil tödlich verlaufen sind, sich an dieser Stelle ereignet haben. Der Verkehrssicherheit wäre zweifellos ein gutes Stück damit gedient.

Cunewalde, 9. Juni. Schlechte Glücks. Das 1922 beschaffte Geläut der Kirche hat sich als minderwertiger Ersatz der im letzten Kriege zwangsweise zur Ablieferung gekommenen Glücks erweisen. Anscheinend ist das zur Verwendung gekommene Metall porös und zu Bruch neigend, so daß es den Anforderungen der elektrischen Läuteanlage nicht standhält.

Bauhen, 9. Juni. Münzenfund. In Lippe wurde bei Aufräumarbeiten an einer Brandstätte unter Biegeln am Fuße eines alten Ofens eine Anzahl alter Silbermünzen gefunden. Sie stammen aus der Zeit von 1755 bis 1808. Einige zeigen das Bildnis von Maria Theresia, Joseph II. und Franz II.

Bauhen, 9. Juni. Einheitsgemeinde Kleinwölz. Wie das Sächsische Verwaltungsblatt vom 7. Juni mitteilt, haben sich die beiden Gemeinden Kolonie Kleinwölz und Dorf Kleinwölz zu einer Gemeinde unter dem Namen Kleinwölz zusammengeschlossen.

Bauhen, 9. Juni. Wohhausbrand. In Wurbis brach am Dienstag im Bergerischen Grundstück aus unbekannter Ursache Feuer aus, dem das ganze strohgedeckte Fachwerkgebäude zum Opfer fiel. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen. Doch ist der Sachschaden erheblich, da so gut wie nichts gerettet werden konnte.

Bauhen, 9. Juni. Zahlungseinstellung der Wendischen Volksbank U.-G. Die Wendische Volksbank U.-G. zu Bauhen hat am Mittwoch ihre Zahlungen eingestellt. Die Urlauber hierfür sollen in Berlin und einzelnen großen Abhebungen der Depositenkundschaft zu suchen sein. Alle Bemühungen um Unterstützung waren bisher erfolglos, sollen aber fortgesetzt werden. Es wird ein gerichtliches Vergleichsverfahren angestrebt.

Pulsnitz, 9. Juni. Versuchtes Sittlichkeitserbrechen. Am Dienstag, gegen 5 Uhr nachmittags, wurde ein in Dresden wohnhafter Händler namens Precher in Pulsnitz M. S. festgenommen, weil er ein 8jähriges Schätzchen in einen Frauenabri eines Gasthauses verschleppt hatte, in der Absicht, sich an dem Kind sittlich zu vergeben. Dadurch, daß er noch rechtzeitig überwacht wurde, konnte weiteres Unheil verhindert werden. Precher ist unter Mithilfe der Bevölkerung festgenommen worden und wurde dem Amtsrichter Pulsnitz zugeführt.

Ebersbach, 9. Juni. Schwerer Motorradunfall. Ins häfliche Bezirkssanitätsamt eingeliefert werden mußte der Wirtschaftsinspektor Benkher aus Breitendorf. Er war nachts mit seinem Motorrad in Herrnhut gegen einen Baum

Schicksal kam
Verräder des
fuhren. Der
en, die das
"Söhnen" aus
ert, der auch
in Bischofs-

gefahren, wobei er sich eine Gehirnerschütterung und einen schweren Schädelbruch zugezogen hatte.

Gera, 9. Juni. Seltener Fund. Ein goldenes Lehmarkestück, 1803er Prägung mit dem Porträt Kaiser Wilhelms II., wurde am Dienstag von einem hiesigen Landwirt auf dem Hirschfelde bei Bestellungsarbeiten gefunden. Nach Entfernung der Schmuckteile zeigte sich, daß das Gold in seiner Weise angegriffen war.

Löbau, 9. Juni. Die eigenartige Wirkung eines Blitzeinschlages bei dem Gewitter am Sonnabend ist in Oberottendorf zu beobachten. Eine starke Eiche wurde vom Blitz getroffen, daß die Rinde des Baumstamms vollständig abgelöst wurde und nur noch in einzigen Teilen unter den abzweigenden Nerven der Krone hängen blieb. Von weitem leuchtet jetzt der weiße Stamm der Eiche, und es ist zu erwarten, daß der Baum eingeht; da nun der Stützpunkt durch den Verlust der Rinde unterbrochen ist.

Löbau, 9. Juni. Vom Verband "Lusatia". Anlässlich der 200-Jahrfeier der Rottmarschen wurde die fällige Vorstandssitzung der "Lusatia" an der Jubiläumsstätte abgehalten. Des verstorbenen ersten Schriftführers Bruno Reinhart gedachte der Verbandsvorsitzende in herzlichen Worten und die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen. Die einzelnen Teilnehmer berichteten über die Versammlungen, Sitzungen und Feiern am Mönchswalder Berg, in Dresden, Großröhrsdorf, Görlitz, auf dem Hulberg, in Berlin und Schreiberhau. Anerkennung hat die Vortragstätigkeit seitens der Gesellschaft für Volksbildung gefunden: der Vorragende wurde zum Sieger der Bodenälsterländer ernannt. Beihilfen an schwächere Vereine werden wieder gewährt werden. Ein gefürbtes naturgeschichtliches Denkmal wird unter die Obhut des Verbandes genommen. Die Schaffung einer Lichtbilderserie der Lusatia will man in die Wege leiten. Schließlich wurde die Raum- und Platzfrage bei Versammlungen behandelt und die Schaffung eines Schildes für Bergungsvereine-Gaststätten erwogen. Die Unregung zur Schaffung einheitlicher Wegweiser wird einer Besprechung vorbehalten.

vom Juge
eignete sich,
verkehrende
straße am
ilismäßig
us Oppach
mit sei-
d, noch ehe
über die
mit seinem
der Ma-
gefähr zehn
durch einen
nicht vom
narier lei-
Albert,
Fleischwun-
ngiger Al-
ernsthaften
Polizei-
noch herbei-
Wohnung-
schädigun-
viertelnd.
Tode ent-
die Un-
auch noch
angebracht
einstmal mit
artige Un-
h an dieser
väre zwei-
s 1922 be-
tiger Erstz-
gegangen
r Verwen-
neigend, so
nlage nicht
en wurde
unter Zie-
ter Silber-
in 1755 bis
eresia, Do-
selsa. Wie
mittelt, ha-
und Dorf-
nen Klein-
urbis brach
bekannter
Hochwer-
zu Schaden
da so gut
Bendischen
U.-G. zu
stellt. Die
nen großen
sein. Alle
erfolglos
herdithisches
verbrechen
in Dres-
nisch W.
nähnen in
atte, in der
Dadurch
weiteres Un-
je der Be-
n. Am Ende
fall. Ins
muhte der
Er war
nen Baum

gefahren, wobei er sich eine Gehirnerschütterung und einen schweren Schädelbruch zugezogen hatte.

Gera, 9. Juni. Seltener Fund. Ein goldenes Lehmarkestück, 1803er Prägung mit dem Porträt Kaiser Wilhelms II., wurde am Dienstag von einem hiesigen Landwirt auf dem Hirschfelde bei Bestellungsarbeiten gefunden. Nach Entfernung der Schmuckteile zeigte sich, daß das Gold in seiner Weise angegriffen war.

Löbau, 9. Juni. Die eigenartige Wirkung eines Blitzeinschlages bei dem Gewitter am Sonnabend ist in Oberottendorf zu beobachten. Eine starke Eiche wurde vom Blitz getroffen, daß die Rinde des Baumstamms vollständig abgelöst wurde und nur noch in einzigen Teilen unter den abzweigenden Nerven der Krone hängen blieb. Von weitem leuchtet jetzt der weiße Stamm der Eiche, und es ist zu erwarten, daß der Baum eingeht; da nun der Stützpunkt durch den Verlust der Rinde unterbrochen ist.

Löbau, 9. Juni. Vom Verband "Lusatia". Anlässlich der 200-Jahrfeier der Rottmarschen wurde die fällige Vorstandssitzung der "Lusatia" an der Jubiläumsstätte abgehalten. Des verstorbenen ersten Schriftführers Bruno Reinhart gedachte der Verbandsvorsitzende in herzlichen Worten und die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen. Die einzelnen Teilnehmer berichteten über die Versammlungen, Sitzungen und Feiern am Mönchswalder Berg, in Dresden, Großröhrsdorf, Görlitz, auf dem Hulberg, in Berlin und Schreiberhau. Anerkennung hat die Vortragstätigkeit seitens der Gesellschaft für Volksbildung gefunden: der Vorragende wurde zum Sieger der Bodenälsterländer ernannt. Beihilfen an schwächere Vereine werden wieder gewährt werden. Ein gefürbtes naturgeschichtliches Denkmal wird unter die Obhut des Verbandes genommen. Die Schaffung einer Lichtbilderserie der Lusatia will man in die Wege leiten. Schließlich wurde die Raum- und Platzfrage bei Versammlungen behandelt und die Schaffung eines Schildes für Bergungsvereine-Gaststätten erwogen. Die Unregung zur Schaffung einheitlicher Wegweiser wird einer Besprechung vorbehalten.

Aus dem Meißner Hochland.

Stolpen, 9. Juni. Landbewohner, Vorsicht! Dieser Lage besuchten eine Mühle in der Umgegend zwei junge Burschen, die um die Erlaubnis batzen, den Haushbewohner gegen ein kleines Entgelt etwas auf der Mundharmonika vorzuspielen. Als der Müller ihnen die Erlaubnis gegeben hatte, begann der eine zu spielen, während der andere sich an das Kassieren mache. Die Hausbewohner gaben nur auf den Spieler Obacht und merkten nicht, daß der andere eine Zeit verschwunden war. Schließlich begenete er einem der Dienstleute auf der Treppe zum Obergeschoss weil er „geglaubt habe, oben wohnten auch noch Leute.“ Erst nachdem die Burschen fort waren, merkte eines der Mädchen, das aus ihrer Kammer das Geldhäuschen mit Inhalt verschwunden war. Man lasse das Haus nie ohne Aufsicht und lege auch nicht den Schlüssel.

Amsterdam, 9. Juni. In der südholländischen Ortschaft Boskoop kam es gestern zu ersten Erwerbslosenunruhen. Bei Zusammenstößen mit Landjägern wurde ein Arbeiter durch Säbelstich getötet. 20 Demonstranten und 2 Polizeibeamte wurden verletzt.

Vom Auto zu Tode geschleift.

Düsseldorf, 9. Juni. Ein Bauunternehmer, der gestern mit seinem Fahrrad nach Hause fahren wollte, wurde von einem Kraftwagen überfahren und etwa 50 Meter mitgeschleift. Der tödlich Verunglückte hinterließ 11 Kinder.

Raubmord in einem Berggasthaus.

Bielefeld, 9. Juni. Der Gastwirt Diefelsbach, der auf Schloß Holte bei Bielefeld eine Gastwirtschaft betreibt, wurde in der vergangenen Nacht erschlagen aufgefunden. Seine Ehefrau, deren Vater und eine Hausangestellte sind durch Hammerschläge schwer verletzt worden. Die Täter sind nach Durchmühlung der Wohnungseinrichtung unbekannt entkommen.

Zusammenstoß zwischen einem Güterzug und einem Kraftwagen. In Karwin bei Troppau ereignete sich am Dienstag früh ein Zusammenstoß zwischen einem Kraftwagen und einem Güterzug. Der Zusammenstoß hatte furchtbare Folgen. Unter dem zertrümmerten Auto wurden die Tötin des Führers Groß und ein Bergmann tot hervorgezogen. Ebenso erlitt die Tochter des Groß derart schwere Verletzungen, daß sie kurz nach Einslieferung ins Krankenhaus verstorb.

Die 1. J.W. und
erfolgreichste
Werbemöglichkeit

wird Ihnen durch
das Inserat geboten

Dresdner Schlachthofmark*

vom 9. Juni 1932.

(Herrsprachbericht durch W. T. B. — Ohne Gewähr.)
Aufstell: 4 Bullen, 11 Kühe, 800 Rinder, 33 Schafe, 1249 Schweine, zusammen 2105 Tiere.

Preise in Reichsmark für 50 Kilo Lebend- und (im Durchschnitt) Schlachtwicht.

Rinder: Beife Molt. und Saugkalber 37 bis 42 (64), mittlere Molt. und Saugkalber 31 bis 36 (55), geringe Rinder 25 bis 30 (50).

Schweine: Retschweine über 300 Pfund 36 bis 37 (46), vollfleischige von 240 bis 300 Pfund 35 bis 37 (47), von 200 bis 240 Pfund 35 bis 36 (48), von 160 bis 200 Pfund 34 bis 35 (48), von 120 bis 160 Pfund 32 bis 33 (47).

Überstand: 3 Bullen, 6 Kühe, 65 Rinder, 29 Schafe, 158 Schweine.

Gebräuchsgang: Rinder und Schweine schlecht. 42 Rinder, 99 Schweine waren memelländischer Herkunft.

Witterungsbericht der sächsischen Landeswetterwarte

vom 9. Juni, mittags 12 Uhr.

Wetterlage:

Das Hoch ist unter etwas Abschwächung weiter über Mitteleuropa vorgedrungen. Deutschland liegt zwar in der hauptsächlichen Bereich, doch die im Abziehen begriffene nordöstliche Depression reicht noch bis zur Nordseebecke. Eine maritime Luftströmung bedingt in Deutschland größtenteils stark bewölkt, östlich regnerisches Wetter. In Sachsen kommt es verbreitet zu Niederschlägen, doch sind die seit Mittwoch morgen gesunkenen Mengen unerheblich. Die Temperaturen haben sich im Reiche seit gestern nicht wesentlich verändert und liegen zwischen 9 und 18 Grad. Das Hoch wird seine Bewegung langsam fortführen. Der Einfluß der Seeinde stärkt allmählich nachlassen.

Witterungsaussichten:

Meist schwache Winde aus westlichen Richtungen. Langsame Bewölkungsabschaffung. Oftlich Nebel. Tagsüber wärmer. Zunächst leichte Niederschläge nicht ausgeschlossen.

Amtliche Bekanntmachungen.

Folgende im Grundbuche für Niederpfau auf den Namen des Holzhändlers Paul Mag Lange eingetragenen Grundstücke sollen

Montag, den 12. September 1932, vormittags 10 Uhr, an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden.

1. Blatt 92, nach dem Flurbuche 43,5 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 10.340 RM. — Apf. geschäftigt. — Die Brandversicherungssumme beträgt 8100 RM., sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, GBBL S. 72).

Das Grundstück führt die Flurbuchnummern 123, 273, 287 und die Ortslisten-Nr. 89. Es ist in Niederpfau gelegen und besteht aus einem Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit Stall, Getreide- und Strohdoden, einer Kutschersonnen und Heuboden, einem angebauten Holzschuppen, einem großen Wagenschuppen mit daran gebauten kleinen Holzschuppen, einem Obstgarten und Feld.

2. Blatt 93, nach dem Flurbuche 47,4 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 660 RM. — Apf. geschäftigt.

Es besteht aus dem Flurstück Nr. 266 und ist Feld.

3. Blatt 94, nach dem Flurbuche 99,4 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 31.800 RM. — Apf. ohne Inventar geschäftigt. Die Brandversicherungssumme beträgt 25.900 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Ges. v. 18. 3. 1921, GBBL S. 72).

Das Grundstück führt die Flurbuchnummern 117, 119, 120, 124, 163, 164, 165a und die Ortslistennummer 90. Es liegt in Niederpfau und besteht aus einem Wohn- und Wirtschaftsgebäude mit Anbau, Kistenbauer, Schneidemühle und Automobilhaus, einem Gemüsegarten, einem Breitelergerplätz, einem Langholz Lagerplatz, einem Garten mit Bäumen und Sträuchern, einem Mühlgraben mit künstlich gebautem Wehr. Maschinen und Inventar sind auf insgesamt 11.240.— RM. geschäftigt worden.

4. Blatt 283, nach dem Flurbuche 54,8 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 1000 RM. — Apf. geschäftigt.

Das Grundstück besteht aus den Flurstücken Nr. 106 und 107 und ist Wiese.

Die Gebäude sind baulich in gutem Zustand und liegen etwa in der Mitte des Ortes an der Staatsstraße Bischofswerda-Zittau. Inventar ist reichlich vorhanden.

Die Einsicht der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen ist jedem gestattet.

Rechte auf Besiedlung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 1. Dezember 1931 verlassenen Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht erschöpft waren, spätestens im Versteigerungsstermine vor der Auflösung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger wider spricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Anspruch des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzufolgen.

Wer ein der Versteigerung entgangen ist, darf, muß vor der Erteilung des Zuliegs die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigstellt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegen standes tritt.

Bischofswerda, den 9. Juni 1932. Das Amtsgericht.

Zur Abwendung des Konkurses über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft Firma Otto Jörke in Demitz-Thumitz.

Granit- und Sagentwerk, wird nach Abhaltung des Schluss-

termins hierdurch aufgehoben.

Bischofswerda, den 4. Juni 1932.

Das Amtsgericht.

Am Freitag, den 10. Juni 1932, vorm. 9 Uhr, sollen im gesetzlichen Versteigerungsraum (Bieter sammeln Amtsgericht, Erdgeschoss)

1. Geldsack, 1 Radioapparat, 1 Tafelreinigungswaffe, 3 Re gale, 1 Ladenschrank, 1 Radioapparat, 1 Sofe, 1 Photoapparat, 1 Salzernährmaschine, 3 Nähmaschinen, 2 Leichtstraßen, 4 Herren jahrschriften, am Sonnabend, den 11. Juni 1932, vorm. 10 Uhr, eben dagegen:

1 Büffel, 1 Schreibfeuer, 1 Sessel, 1 Fotoapparat, 1 Salzernährmaschine, 3 Nähmaschinen, 2 Leichtstraßen, 4 Herren jahrschriften, und in Demitz-Thumitz (Sammelort: Hentschels Biererei), mittags 12 Uhr:

1 kompl. Schlafzimmersetzung
meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bischofswerda.

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 11. Juni 1932, vormittags 11 Uhr, soll die Fischereiernahme in der Wesenitz, und zwar

1. von der Puzlauer Grenze bis zum Belmsdorfer Mühl wehr,
2. vom Belmsdorfer Mühlwehr bis zum Badstübchen wehr,
3. vom Badstübchenwehr bis zur Bahnhofstraße,
4. in der alten Wesenitz an der Eisenbahnüberführung beim Stadtbad,
5. im sogen. toten Arme vom Walkersiege bis zur Ein mündung in den Flurkanal,

bedingungsweise auf die Zeit vom 1. Mai 1932 bis 30. April

1936 im Wege öffentlicher Versteigerung meistbietend in der Stadtämterei — Rathaus, Zimmer Nr. 2 — verpachtet werden.

Bischofswerda, am 9. Juni 1932.

Der Rat der Stadt.

Im dem Konkursverfahren über den Nachlass des am 1. Juni 1931 in Kleinbreiten verstorbenen Geschäftsführers Ernst Oskar Grau soll mit Genehmigung des Amtsgerichts zu Bischofswerda die Schluckeröffnung erfolgen. Die Versteigerungsforderungen von 87,83 RM. sind voll befriedigt. Die festgestellten Forderungen ohne Vorrecht in Höhe von 8046,20 RM. haben bereits eine Ab schlagsdividende von 10 Proz. erhalten. Nach dem in der Geschäftsstelle des hiesigen Amtsgerichts ausliegenden Berichtsnachrichten sind noch 312,12 RM. ohne Berichtigung der Bantzen verfügbar, wovon jedoch noch die rechtlichen Gerichtsosten, das Honorar des Verwalters und seine Auslagen in Abzug zu bringen sind. Bischofswerda, am 6. Juni 1932.

Konkursverwalter Hugo Lange.

Freibank Großerthau.

Freitag, den 10. Juni, nachm. 3 Uhr:
Rindfleisch (Kilo 80 Pf.).

Das heutige Blatt umfaßt 12 Seiten.

Rotationsdruck u. Verlag von Friedrich May, G. m. b. H., verantwortlicher Schriftleiter: Mag. Friederich, sämlich in Bischofswerda.

Der Sommerfahrplan 1932

Sonderdruck unter
Sommerfahrplan, enthaltend die
Eisenbahn- u. Kraftwagenlinien

der näheren und weiteren Umgebung
werden zum Preise von 15 Pf.
abgegeben in der

Geschäftsstelle des „Sächsischen Erzählers“

Ein solches neue
Fahrräder

(auch Ballon) mit 2 Jahre
Gar. durch Transport leicht
lackbeschichtet. 28,45,55,58,61
gebr. 15,20,25,35 mit Rahmen-
n. Mähnen-Räder billiger

Dresden, Oppelstr. 19, 1. Gasse
Neustadt

2 neue

Besuchen Sie den **Aufklärungs-Vortrag**
am Freitag, den 10. Juni 1932, im Schützenhaus Bischofswerda.
Beginn abends 8 Uhr!
Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft, Aktiengesellschaft, Leipzig. Vertretung für Bischofswerda: Herr Rich. Liebsch Bergstraße 8 und Ernst Richter, Siedlerstraße.
NB: Die Ausstellung „Das D.B.G.-Eigenheim“ ist nur bis
12. Juni, An der Kampfbahn, geöffnet.



Kammer-Lichtspiele

Freitag 1/2 Uhr,
Samstag 1/2 u. 1/2, Sonntag 5, 1/2 u. 1/2:

Der Film der Komiker
Siegfried Arno, Ralph H. Roberts,
Lucie English

Keine Feier ohne Meter

Ein Tonfilm - Schrank,
der wahre Heiterkeitsstürme entfacht.
Weitere Mitwirkende: Curt Weißmann,
Wolfe Sandros, Max Delhaft, Tina Graetz

Das Haus bleibt rein
Ein Militär-Kurzfilm mit dem rheinischen
Komiker Gerkes und Ensemble.

Wochenschau Lehrfilm

Moderner Laden in Neufirsch 2

ca. 50 qm groß, mit entsprechenden Sinterdänen, eventuell mit
kleiner Wohnung, sofort im ganzen über geteilt

ZU VERMIETEN.

Eigentum eines Büros für jeden Geschäftszweck.
Angebote unter „Nr. 100“ beförbert die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Achtung! Mittwoch, den 16. Juni,
findet in Steigels Gasthof, Ober-

Schmölln, d. Aufführung d. Kampfspieldes

„Sturm“

Ein deutscher Wederl von Pg. Professor
Curt v. Boetticher statt. Die Propaganda-
und Werbe-Bühne der N.S.D.A.P. Gau
Sachsen, wird dieses Stück aufführen.
Kassenöffnung 7 Uhr — Anfang 8 Uhr.
Num. Platz 1.— Mk. unnum. —75 Mk.
Unnum. Platz für Erwerbslose —50 Mk.
Regen Besuch erwartet die N.S.D.A.P.
Ortsgruppe Schmölln.



Statt besonderen Dankes!

Für die beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, Herrn

Paul Stöckigt

allseitig bezeigte Anteilnahme, die auch in reichen Blumen- und
Kranzspenden uns unvergänglich zum Ausdruck gekommen ist, sprechen
wir unseren

innigsten Dank

Frankenthal und Düren/Rhld., den 8. Juni 1932.

Die trauernden Hinterbliebenen

Morgen Freitag prima

Rind-
u. Schweinesleisch
von 10 Uhr ab in der Schöbel.
Schöne Ober-Wurstkunst, das
Bib. 80 Spz. sowie Kaus-
und Leckeres Sonderwaren.

Gebr. Sportwagen
zu verkaufen
Bachner Str. 38.

RM 90000.—

Ilegen garantiert bereit
am Sonnabend/Montag zurziehung der

Hygiene-Museums-Geldlotterie
31973 Gewinne u. Prämien, darunter Höchstgewinn RM 30000.-
Hauptgewinn RM 15000.-, 1. Prämie RM 10000.-, 2. Prämie RM 5000.-
Gewinne zu RM 3000.-, 1000.-, 500.-, 200.-, 100.- usw. Die letzten
Lose zu Mk. 1.— u. Glücksbriefe zu 5, 5 u. 10 Losen zu haben bei:
H.L.E. G. Wagner, Bahnhofstr. 8, Fa. F. A. Fischer, Fa. J. Schindler.

Liesel Herold
Hans Hofmann

danken herzlichst, zugleich im Namen
ihrer Eltern, für die anlässlich ihrer Ver-
lobung erwiesenen Aufmerksamkeiten

Bischofswerda z. Zt. Kamenz
im Juni 1932

Schmölln

G. O. W.

Freitag, den 10. Juni,
abends 8 Uhr:

Monatsversammlung

im Kaffeehaus „Würgergarten“. Schreites Ereignis erwartet
der Werkend.

Geute u. ausigen eintreffend:

Frischer Seefisch

Heinrich, Dresdner Str.



Mitten aus seinem arbeits-
reichen Leben ist unser
von allen hochgeschätzter
Ehrenkommandant, Herr

Richard Wenzel

heimgeraufen worden.

Für seine große Liebe
zu unserer Gesellschaft u.
seine treuen Dienste
rufen wir ihm „Habe
Dank“ und „Ruhe sanft“
in die Ewigkeit nach.

Wir stellen vollzählig
zum letzten Ehrengelcht
am Sonnabend nachm.
1/2 Uhr in Uniform bei
Kam. Müller, Kamenz
Straße.

Der Kommandant.

Aus meiner Abteilung

Einheitspreise

Die Saison bringt
neue Artikel!

Ich zeige sie in

unübertrefflicher Preiswürdigkeit!

Künstliche Waschseiden, sehr gute
Qualitäten, feine Druckmuster
durchweg schöne Dessins Mtr. **0,65**

0,65

1 Badehaube für Damen
1 Paar Damenstrümpfe, sehr Makro,
schöne Farben
1 Paar Damenschlüpfer, gute Qual.
2 Paar Kinder-Schlüpfer, gute Qual.
1 Knabenshürze, Water, gute Qual.
1 Mädchenshürze, Gummi
1 Damenschürze, Jumper
1 Strumpfhalsertgurtel
1 Herren-Neckjacket
1 Paar Knabensportstrümpfe
1 Paar Herrnsportstrümpfe
2 Paar elegante Herrensocken
2 Paar Herrensocken, stark
1 Paar gute Herrenhosenträger,
Gummi
1 hübscher Selbstbinder
2 Herrenkragen, flach Makro, modern

0,95

1 Paar Herrensportstrümpfe
1 Paar sehr gute Gumamihosenträger
1 Paar Herrensocken, Makro mit
Kunstseide

1,45

1 Knabensportshemd, Größe 50—66,
weiß und farbig
1 Spielhöschen, Beiderwand, K'Seite
1 Gartenkleid für Damen
1 Knaben-Pullover ohne Arm
1 Einsatzhemd mit schönem Einsatz
1 Herren-Unterhose, sehr gute Qual.
1 elegante Servierschürze
1 elegantes Damenhemd

1,95

1 Gesundheitsbettlaken, in Qualität,
Größe 140/190—200
1 Badentischlaken, sehr gute Qual.,
weiß, Gr. 140/190
1 Damen-Wickelschürze, Zellit
1 sehr schönes Damenkleid, modern
1 Herren-Unterhose, Makro, schwere
Qualität
1 Knaben-Sportshemd, Größe 70—80

2,45

1 Damenkleid, weiß Panama, in Qual.
1 Seifadecke, lang, Cobelin
1 Herren- oder Bureaupullower
1 Prinzenrock, schöne Handstickerei,
Einsatz und Spitze

Altmarkt 21 * **Paul Seidel** Herrmannstr. 1

Ein treues Vater- und Lehrerherz hat aufgehört zu schlagen.

Mittwoch abend nahm Gott meinen heißgeliebten, guten Gatten,
unsren liebevollen Vater, Schwieger- und Großvater,

Herrn Oberlehrer I. R.

Gustav Moritz Richter

im Alter von 76 Jahren zu sich.

In tiefem Schmerz
Anna verw. Richter
im Namen aller Hinterbliebenen.

Hauswalde, Kamenz und Dresden, den 8. Juni 1932.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 11. Juni, nachm. 3 Uhr
vom Trauerhause aus statt.

Heute morgen 1/2 Uhr ging mein geliebter, herzensguter Mann,
unser lieber, treusorgender Vater

Richard Wenzel

zur ewigen Ruhe ein.

In tiefstem Weh
Lina Wenzel geb. Löhnert
Johanna Wenzel
Erhard Wenzel
Fritz Wenzel.

Bischofswerda, den 8. Juni 1932.

Beileidsbesuche werden dankend abgelehnt.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittag 1/2 Uhr statt.

Rückwirkungen des Fernöstlichen Konfliktes auf Japan

Von Dr. Friedrich Otte,
Professor a. D. Reichsuniversität Peking.

Der Mensch selbst ist zweifellos noch viel geheimnisvoller als die wirtschaftlichen und staatspolitischen Gedanken, mit denen man ihn in den Bahnen der Ordnung zu halten versucht. Diese Überlegungen müssen einem kommen, wenn man das Auge hat, scheinbar Widersprüche unter den Einwirkungen der Vorgänge seit dem 18. September 1931 zu verstehen versucht. Die menschliche Logik veragt da. Außerdem diszipliniert ist der Japaner, man spricht von seiner Rasse, aber dahinter verbirgt sich ein ungemein heftiges Temperament, das dieser scharfen Dicht in gesellschaftlichen und militärischen Dingen bedarf, um nicht dauernd überzubordeln. Und dieses unberechenbare Überbordeln tritt doch immer wieder einmal ein, so wie zur Zeit. Es ist wohl teils malazisches, teils nordmongolisches Erbgut, offiziell sagt man lediglich, aber Wissen ist noch größer und komplizierter als Europa. Kommt hinzu, daß der Japaner durch immer neue Erfolge auf dem Gebiete der Außenpolitik, durch gewonnene Kriege und schnellen industriellen Aufschwung verwöhnt war, und zwar seit fast einem Jahrhundert. Wirtschaftliche Rückschläge waren bisher gegenüber den Erfolgen von geringer Bedeutung.

Am 18. September 1931, als der Kampf um die endgültige Besetzung der Mandchurie in Flammen einzog, hat Japan unter dem Druck der Militärpartei mit der seit 1929 begonnenen Politik der Zurückhaltung gegenüber China, und man darf wohl sagen, auch mit der seit 1909 gegenüber Russland begonnenen Politik der Nichteinmischung in die Angelegenheiten der Nordmandchurie Schluß gemacht, wo seit 1896 russischer Einfluß maßgebend war. Denn anders kann die am 9. März erfolgte Ausrufung eines Mandchoukuo (Land der Mandchus) mit der Hauptstadt Tschangtchun ungefähr in der Mitte des Gesamtgebietes nicht verstanden werden; der "Tsingheng" — Wu-T "Selbstherrlicher" — ein mündig gewordener Kaiser, früher als chinesischer Kaiser Hsuan-Tung genannt, soll doch wohl unter japanischer Leitung die ganze Mandchurie beherrschen, und nicht nur die Südmandchurie? So ist der Staatsstreich auch in Moskau verstanden worden.

Und nachdem Japan so, äußerst erfolgreich zuerst, mit der Zurückhaltung gegenüber China gebrochen hatte, gab es am 28. Januar 1932 auch die Zurückhaltung gegenüber der öffentlichen Weltmeinung und den Interessen anderer Großmächte sowie mit den gewöhnlichen Begriffen des internationalen Rechtes überhaupt auf, als es das chinesische Industriekreisels Tschapei in Shanghai in Schutt und Asche legte, auch dem Internationalen Settlement unermüdlichen Schaden zufügte — nach Angaben der chinesischen Handelskammer in Shanghai für etwa 1200 Millionen Mark —, 700 000 Chinesen ihres Lebensunterhaltes beraubte, Zivilbevölkerung mittan im Frieden durch Bomben und Geschütze töte, verunreinigte, vertrieb und auch Europäer beleidigte. Diesmal aber geschah das Unerwartete. Die Chinesen leisteten Widerstand. In der Mandchurie waren sie zuerst gesichtet, die Besiegung des Riesengebietes glich einem Spaziergang. Hier aber, zum ersten Male wieder in der ostasiatischen Geschichte seit fast einem Jahrhundert, entwickelte sich eine Schlacht zwischen schlecht bewaffneten Chinesen und glänzend ausgerüsteten Japanern, ohne daß die Chinesen flohen. Über einen Monat hat der Heldenkampf in Shanghai und Wusung gewährt, und als am 31. März die vollkommen zerstörten Wusungsforts in die Hände der Japaner fielen, da zogen sich die Chinesen mit ihren armelosen Kleinwaffen unbesiegt in Ordnung zurück. Das japanische Ansehen war geschwächt! Hierin liegt der Unterschied zwischen dem Ausgang des mandchurischen Feldzuges und dem des Shanghaier Abenteuers! Die Belagerung der Mandchurie durch Japan fand und findet wohl noch Befürworter in den Kreisen, die Japans Herrschaft dort gerne führen und einen Streit zwischen den Sowjeten und Japan begrüßen würden, aber die "Aktion" in Shanghai wird zum Erstaunen und Entsezen japanischer Ueberveteranen einmüttig verdammt.

Unter dem Druck, den der Bierfelderfolg bei Shanghai und die ablehnende Haltung der Weltmeinung auslöste,anden sich die Japaner unter Vermittlung der Großmächte am 22. März zu Verhandlungen bereit, und am 5. Mai vertrug Japan, seine Truppen aus dem Shanghaier Distrikt zurückzuziehen, was es auch bis zum 28. Mai durchgeführt hat, obgleich der chinesische Bokken andauert und China nicht auf die Mandchurie verzichtet.

Inzwischen hat aber dieses "Nachgeben" in Japan Entwicklungen ausgelöst, die einen eigentümlichen Rückschlag auf die Weltseele gestatten. Wieder wurde am 15. Mai ein Ministerpräsident ermordet. Inukai, ähnlich wie sein Vorgänger Hamaguchi. Die Militärpartei und in ihr der radikale Bund der jüngeren Offiziere, der für dieses und andere Geschehnisse seit dem 18. September 1931 die Verantwortung trägt, machen ihn für ihren eigenen Mordfolg verantwortlich. Im übrigen waren Führer der Finanz seit Monaten Attentaten ausgesetzt. Die Forderungen der Jungmilitärischen richten sich auch gegen Finanz, für den Bauern und Kleingewerbetreibenden und gegen die politischen Parteien. Sie fanden Berücksichtigung, als am 23. Mai ein Militärkabinett als "Nationalkabinett" unter Führung des 75 Jahre alten Admirals Saito gebildet wurde.

Aber ein Außenminister war schwer zu finden. Der milde Shidehara kam nicht in Frage, dann lehnte der bisherige Außenminister Yoshibawa ab, ein Fachmann in östlichen Fragen, bis Januar Botschafter in Paris; nach ihm Matsudaira, Botschafter in London, dem wohl der Rück zwischen den neuen angekündigten Zielen und dem Möglichen allzu weit läuft. Die Militärpartei wird also ihren Weg allein gehen und finden müssen, die Diplomaten wollen nicht länger die Verantwortung tragen.

Dem Attentat in Japan war das furchtbare Bombenattentat des Koreaners in Shanghai vorausgegangen, dem hochsiedende Japaner zum Opfer fielen. Darüber hat man in Tokio hinweggelesen. Korea ist "Japans Island", aber die Koreaner sind nun einmal japanische Untertanen. Man braucht jetzt alle Kraft im Norden, in der Mandchurie, denn im Halbkreis um die neue Hauptstadt Changchun herum herrscht der "Bandit". Chinas Erfolg bei Shanghai hat den Guerillakrieg neu aufzulammen lassen; übereinstimmend wird von "Anarchie" gesprochen, und gerade die wollte an-

geblich Japan durch sein Vorgehen beseitigen. Jetzt tritt sie zum ersten Male seit 25 Jahren dort wieder auf. Das Militärtor der Sowjets wächst. Die Befestigungen bei Blabost werden ausgebaut, Flughäfen sind dort und in der Bucht von Pusan bei Korea angelegt worden, ebenso Unterseeboothäfen. Inzwischen steht Japan weiter in die Nordmandchurie hinein im Kampf gegen die "Banditen-Schwärme".

Alles das kostet Geld. Japan sucht Geld, aber der Penföld und japanische Anleihen sind in Papierpfund in London heute halb soviel wert wie noch im Juni 1931. Ende April verkauften Japaner den gesamten seit Jahren zu Preisstabilisierungszwecken angehäuften Vorrat an Rohseiden — sein wichtigstes Ausfuhr gut — zu einem Spottpreis (ein Drittel des Höchstpreises von 1927/28) an Amerikaner, eine wirtschaftliche Verzweiflungsmöglichkeit. Schiffahrt und Ausfuhr liegen darunter.

So sind die Rückwirkungen des Konfliktes mit China für Japan jetzt nach keiner Richtung hin mehr erfreulich. Hinzu in den chinesischen Sumpf hat, ähnlich wie nach Russland, schon jeder leicht gefunden, das hinauskommen ist wenigen gelungen. Denn hier spricht die Natur mit, nicht nur die Kampfwaffe, nicht nur Japans Zweimillionenheer, seine rund 2000 Flugzeuge, seine Flotte usw.

Risse im französischen Goldturm.

Bis jetzt hat die Bank von Frankreich es noch nicht nötig gehabt, Gold abzugeben. Noch steht der französische Goldturm unschüttert da. Der Goldbestand der Bank von Frankreich beträgt nicht weniger als 78,9 Milliarden Franken, nachdem er in den letzten Wochen sogar noch eine Steigerung erfahren hat. Aber es sind bereits Risse im französischen Goldturm zu erblicken, die darauf schließen lassen, daß es mit der Herrlichkeit der französischen Goldherrschaft bald vorbei sein könnte.

Was macht der Bank von Frankreich eine Notendekution von 72,66 Prozent, wenn das Vertrauen zu ihr im Sinken begriffen ist? Wir erleben sehr das größte Schauspiel, daß die übervorsichtigen und überzeugenden französischen Kapitalisten englische Pfunde kaufen und eine

regelmäßige Kapitalflucht

treiben. Die entwertete englische Währung, die vom Golde unabkömmling ist, stößt ihnen also mehr Zuversicht ein, als die eigene, jetzt auf Gold basierte, französische Währung. Vor allem aber werden in Frankreich ruhende Auslandsgelder in zunehmendem Maße repatriiert. Da die Bank von England bestreikt ist, eine Steigerung des Pfundsturzes zu verhindern, hat sie in der letzten Zeit umfangreiche Goldabläufe in New York vorgenommen, und es hat durchaus den Anschein, als ob sie an eine Wiedererfüllung ihrer Goldreserve denkt. Börsen die englischen Goldabläufe nicht erfolgt, so wäre zweifellos ein erhebliches Emporschneiden der Sterlingdevisen infolge der ausländischen Rücksicht eingetreten. In der Tat hat der französische Sparer mit seinem

Mitspielen zur französischen Wirtschaft

nicht so unrecht. Ganz abgesehen von der phantastisch niedrigen Verzinsung, die ihm in Paris zuteilt wird, ist das Argument kaum mehr stichhaltig, daß die Anlage von Geldern in Frankreich besonders "sicher" sei. Nicht nur, daß sich die zahlreichen finanziellen Skandalaffären, die mit Duval, Hanau und Delville anfangen, in erschreckender Weise gehäuft haben, auch bei einer durchaus seltenen Art der Geschäftsführung sind die Rentabilitätsmöglichkeiten in Frankreich heute nicht mehr sehr groß. Frankreich ist

zum teuersten Land Europas

geworden, das an den Auslandsmärkten stark an Konkurrenzfähigkeit eingebüßt hat. Während man in sämtlichen übrigen Ländern der Welt sich den Kopf darüber zerbricht, wie man der Deflation Herr werden könne, herrscht in Frankreich infolge der hohen Goldbestände eine

ausgeprägte Goldinflation.

Seit 1926 ist der Notenumlauf in Frankreich um nicht weniger als 25 auf 85 Milliarden Franken angestiegen. zunächst hat man in Frankreich verflucht, durch eine verzweifelte Politik der hohen Zölle und willkürliche Kontingentierung der Einfuhr die Handelsbilanz trotz der sinkenden Konkurrenz Kraft Frankreichs einigermaßen im Gleichgewicht zu halten. Man hat auch tatsächlich erreicht, daß die französische Einfuhr gegenüber dem Monatsdurchschnitt 1931 eine Abnahme um rund ein Drittel erfahren hat. Aber so kommt man auf die Dauer natürlich nicht weiter. Der französische Fremdenverkehr, ein äußerst wichtiger Posten in der französischen Zahlungsbilanz, sieht aus naheliegenden Gründen traumtigen Seiten entgegen. Die Ausfuhr sinkt schneller als die Einfuhr. Am April war der französische Importüberschuss mit 1.095 Mill. Fr. um 70 Mill. Fr. größer als im Vorjahr, die Zinsen aus den französischen Auslandsguthaben siegen nicht mehr, einerseits, weil diese französischen Guthaben in irgendwelchen Panikmomenten zurückgezogen werden sind und heute nur noch einen geringen Umfang innehaben, andererseits infolge von Moratorien und Stillhaldeabkommen. Die enge Verknüpfung mit der Weltwirtschaft, die Frankreich so sehr zu leugnen versucht hat, beginnt sich in grauamer Weise an der egozentrischen französischen Wirtschaftspolitik zu rächen.

Die französische Zahlungsbilanz dürfte 1932 bereits schwächungsweise eine Überschüttung von 9 Milliarden Franken erreichen. Damit ist dann zum mindesten die Möglichkeit ausgeschaltet, daß der französische Goldhaushalt noch weiter ansteigt. Im Gegenteil kann es als einigermaßen wahrscheinlich angenommen werden, daß Frankreich umfangreiche Goldmengen wird abgeben müssen, und es ist durchaus denkbar, daß die Goldverluste sich in einem wesentlich schnelleren Tempo vollziehen, als man heute zu ahnen vermag. Unmerklich sind die Reserven der Bank von Frankreich so groß, daß hierin vorerst keine ernste Gefahrenquelle liegt. Weitaußer erster ist die Gefahr, daß das intern. Prestige des Goldes als Währungsmittel noch stärker an Gewicht verliert als bisher. Die Zeiten, in denen Frankreich mit Hilfe seines Goldhaushaltes eine unumstrittene finan-

zielle Hegemonie in der Welt austüchtigen zu können vermieden, sind heute vorbei. Aber es sind auch die Zeiten abgesehen, in denen die "goldenen Augen" Frankreichs nur noch eine sehr beschränkte Wirkung ausüben werden.

Die Konjunkturentwicklung in Frankreich ist heute von jener legendären glücklichen Einheitshaftigkeit weit entfernt. Überall bekommt Frankreich die Wirtschaftskrise jetzt in vollem Umfang zu spüren. Man betrachte nur beispielweise die Einnahmen der französischen Großbanken für 1931, als für ein Geschäftsjahr, das zweifellos noch bedeutend günstiger war, als das laufende sein wird:

	Reingewinn in Mill. Francs.	1930	1931
Credit Lyonnais	84	84	
Société Générale	71	64	
Compt. d'Escompte	72	44	
Crédit Commercial	38	31	
Crédit Industriel	10	10	
Banque de Paris	67	25	
Union Parisienne	34	26	
Crédit Mobilière	12	7	

Der Kurssturz an der Pariser Börse hat die Banken gezwungen, etliche Abzuschreibungen bei ihren Portefeuilles vorgenommen. Der Einnahmenrückgang steht in einem schroffen Widerspruch zu dem ständigen Anwachsen der Bankguthaben, die bei fünf französischen Großbanken um 7,3 Mill. Fr. im Jahre 1931 geflossen sind. Während die französischen Banken in unverhohlem Geldreichtum schwimmen, verformt die französische Industrie. Der Produktionsindex steht zum ersten Male wieder unter Kriegsniveau. Die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich dürfte jetzt die Millionenengrenze überschritten haben, obwohl man fast alle die jahrelangen Ausländer, die früher in Frankreich arbeiteten, ausgezogen hat. Am schlimmsten steht es in der Textilindustrie aus, wo heute nur noch mit 5 Prozent der Beschäftigung von 1913 gearbeitet wird. Es zeigt sich immer mehr, daß die französischen Methoden der Krisenkämpfung aussichtslos sind.

Heiratschwindleien eines „Reichsfreiherren“.

Betrogene auch in Sachsen.

Vor dem Schöffengericht in Hannover spielte sich ein interessanter Prozeß gegen einen angeblichen „Reichsfreiherren“ Alfred von der Tann ab. Der Reichsfreiheit ist in Wirklichkeit keiner, sondern heißt nur „von der Tann“ und stammt aus Gotha. Als hübscher Mensch hatte er viel Erfolg bei Frauen und benutzt das zu großen Heiratschwindleien. Mit allen seinen Bräuten machte er auf Hochzeitsempfängen. Der geistliche Name verschaffte ihm überall Kredit. Zusammen mit einem Ingenieur verstand er es, überall Damenbekanntschaften zu machen. Eines Tages lernte er in Hannover die bildschöne Tochter eines Schlossvermögens kennen, slog mit ihr nach Hamburg, ließ sich dort von einer anderen Braut 4300 Reichsmark, angeblich für eine Geschäftsgründung, geben und fuhr dann vergnügt mit der Henneveranerin auf die Zugspitze. Dort verjubelten sie in vier Wochen 5000 Reichsmark. Mit der Tochter eines Bäckermeisters aus dem Hannoverschen verlobte er sich, erbeutete auch hier 4000 Reichsmark und unternahm eine Reise nach Dresden. Hier muhte eine Telephonbeamte daran glauben; mit ihrem Gelde und mit der Bäckermeisterstochter fuhr von der Tann in die Sächsische Schweiz. So plünderte er zahlreiche junge und ältere Mädchen aus. In Tirol lernten von der Tann und der Ingenieur eine Krankenschwester kennen, flohen mit ihr nach Leipzig und Dresden, wo sie 210 Reichsmark für Cheringe bei Verwandten pumpte und dann Geld und Bräutigam los war. Ein besonderes Erlebnis hatte der Reichsfreiheit mit einem Mädchen aus Köln. Nachdem er mit ihr eine Hochzeitstracht auf Vorschlag gemacht hatte, telegraphierte er ihr aus Frankfurt, daß ihm seine Sachen gestohlen worden seien. Das brave Mädchen brachte eilends die Kleidung ihres Bruders mit und außerdem 800 Reichsmark. In der Tat war von der Tann nackt bis auf eine Badehose, in der er seine Nöllner Freundin im Hotelzimmer begrüßte. Raum hatte er



Eine interessante Aufgabe stellt Ihnen Schwarzkopf in dem neuen Prospekt „Kopf zerbrochen“!
Lassen Sie sich diesen Prospekt kostenlos im Fachgeschäft aushändigen! Preise winken für 5 Minuten Kopfzerbrechen! Und gleichzeitig hören Sie Genaueres über „Haarglanz“, die wissenschaftliche Vervollkommenung der Haarpflege: „Haarglanz“ neutralisiert das Haar,

SCHWARZKOPF - HAARPFLEGE
vollkommen durch „Haarglanz“

die neue Rüst und die 800 Reichsmark, als er sich auf französisch empfahl. Vor Gericht stellte sich heraus, daß er bereits 23 mal vorbestraft war. Die beiden letzten Kriegsjahre hatte er als Flieger mitgemacht. Das Gericht verurteilte von der Tonne zu zwei Jahren Gefängnis und zu fünf Jahren Ehrenrechtsverlust, da der Gerichtsarzt befürchtete, daß der Angeklagte als Morphinist und Kokainist nicht voll zurechnungsfähig sei.

Ein teurer Pelzmantel.

Der Polizeimedizinalrat Dr. Berner in Chemnitz hatte 1929 einem Schneidermeister in der Tschechoslowakei seinen Pelzmantel übergeben, damit ihn dieser mit einem neuen Stoffbezug versehen solle. Später hatte er den Pelzmantel abgeholt, aber beim Überschreiten der Grenze nicht beim Zollamt angemeldet. Daraufhin wurde ein Verfahren wegen Zollhinterziehung eingeleitet. Dr. Berner verteidigte sich damit, daß er den Mantel nur zur Aussteuerung hingegeben habe. Er sei nicht neu und damit nicht zollpflichtig gewesen. Indessen verurteilten Schöffengericht und Berufungsinstanz Dr. Berner zur Abfassung des vierfachen Betrages des hinterzogenen Zolls und erkannten obendrein auf Einlehnung des Pelzmantels. Es sei zweifellos festgestellt worden, daß er den Zoll sparen wollte. Dr. Berner habe den Weg über das Ausland gewählt, um sich den neuen Stoffbezug billiger zu verschaffen. Seine Geheimschaltung bedeute eine Geheimschaltung. Dr. Berner legte gegen seine Verurteilung Revision beim Oberlandesgericht ein. Dieses hat die Revision jetzt verworfen mit der Begründung, daß die Veränderung an dem Pelzmantel wesentlich gewesen sei. Darauf kommt es an. Zweck des Grenzübergangs sei gewesen, den neuen Pelzmantel über die Grenze zu bringen.

Amtsgericht Bischofswerda.

Wegen Betriebs wurde am Mittwoch der Maler Fritz Höhne in Finow wohnhaft, zu 30 RM. Geldstrafe verurteilt. Die Höhe zur Last gelegte Straftat liegt vier Jahre zurück, er konnte wegen unbekannten Aufenthalts erst kürzlich ermittelt werden. H. war 1928 in Demitz-Thumitz als Steinarbeiter beschäftigt. Anfang Februar 1928, als er bereits wußte, daß er entlassen werden würde, ging er zu einer Geschäftsfrau und schwindelte ihr 10 Mark ab, die er ihr am nächsten Tag wiedergeben wollte. Am gleichen Tage aber ging er auf Wanderschaft. Er hat bis heute noch

Der Mensch erträgt, er sei auch, wer er mag,
ein leichtes Glück und einen leichten Tod.
Goethe.

Marianne reist nach Asien

Roman von
Kurt Martin

Copyright by Verlag Neues Leben Bayreuth. Nachdruck verboten.

40. Fortsetzung.

„So, also man spricht von Marianne?“

„Selbstverständlich.“

„Und was sagt man?“

„Man bedauert sie, man mutmaßt, in welchem Verhältnis der Täter zu ihr steht, man erzählt sich hunderte Geschichten.“

„Reizend!“

„Hebt flüstern die Damen, Fräulein Marianne habe ein Liebesverhältnis mit dem Heizer unterhalten, und der sei auf mich eifersüchtig geworden und habe sich an ihr rächen wollen.“

Der Major stampfte ärgerlich mit dem Fuße auf.

„Das ist denn doch die Höhe! Marianne und dieser Verbrecher!“

„Es kommt nicht selten vor, daß ein Mädchen gerade an einem Mann Interesse findet, der eine Verbrechernatur besitzt.“

„Allerliebst! Und mit solch einem übergeschnappten Frauenzimmer stellt man Marianne auf gleiche Stufe?“

„Lassen Sie doch die Leute schwärzen, sie vergessen dabei die Höhe.“

„Nein, wie menschenfreudlich Sie sind! Marianne erscheint Ihnen also gut genug, der klatschhaften Sippe zum Gesprächsstoff zu dienen?“

„Es tut ihr ja nicht weh.“

„Nett! Es tut ihr nicht weh! Schändlich ist es, gemein!“

„Fräulein Marianne denkt ganz anders darüber.“

„Woher wissen Sie das?“

„Ich habe ihr alles berichtet, was man sich von ihr zuflüstert.“

„Und Marianne?“

„Lächelt über die neunmal flügeln Menschen.“

„So, sie lächelt! Mir ist es nicht zum Lächeln.“

„Gönnen Sie doch Fräulein Marianne den Spaß!“

„Spaß nennen Sie das?“

„Sie sieht jetzt sowieso oft genug recht ernst drein.“

„Wer weiß, was sie sich innerlich für Gedanken über das Geschwätz macht! Sie wird Ihnen das freilich nicht sagen.“

„Fräulein Marianne sagt mir alles. Und was sie mir nicht sagt, das sehe ich ihr von den Augen ab.“

„Sie wissen dann gewiß mehr als ich. Ich weiß zum Beispiel heute noch nicht, ob Marianne sich denn nun innerlich vollkommen in den Heiratsplan hineingelegt hat.“

„Sie denkt oft an ihren Vetter Waldemar.“

„So? Das wissen Sie also bestimmt, daß Marianne oft an ihn denkt?“

„Allerdings.“

„Das zu hören ist mir sehr lieb.“

Der Major blinzelt Bert Ibenstein vertraulich zu.

„Wie spricht sie denn von ihm?“

„Sie sagt, in ihres Bettlers Waldemar Hand liege das Glück ihres Lebens.“

„Famos! Ibenstein, Sie sind doch ein großer Kerl!“

„Sie haben mir jetzt eine mächtige Sorge abgenommen.“

„Worum sorgten Sie sich?“

„Um Marianne Empfinden, um ihre Einstellung zu der Heirat. Wenn sie aber so zu Ihnen spricht, dann ist ja alles gefährlich. Marianne ist also klipp und klar bereit, sich mit Waldemar zu verheiraten.“

seinen Hemd zurückstallt. Herner war H. angeklagt, eine größere Menge Waren, meist Genussmittel, auf betrügerische Weise vom gleichen Geschäft erlangt zu haben. Er zahlte etwa 5 Mark an und blieb einen Rest von 15 Mark schuldig, den er ebenfalls am nächsten Vortag bezahlen wollte. H. schuldet den Betrag heute ebenfalls noch. In diesem zur Anklage stehenden Falle mußte der Angeklagte aber freigesprochen werden, da ihm nicht nachzuweisen war, daß er beim Einkauf schon wußte, daß er nächstens entlassen würde. H. war außerdem noch eines schweren Diebstahls beschuldigt. Da er auf Wanderschaft ging, sollte er einem seiner Arbeitskollegen, mit dem er in der Baracke zusammenwohnte, Kleidungsstücke, einen Spazierstock und einen Ledergürtel gestohlen haben, die dieser im verschlossenen Schrank bzw. Koffer aufbewahrt hatte. Der Angeklagte bestreit dies, stellte auch in Abrede, einen Gürtel und einen Spazierstock gehabt zu haben, obwohl ein Zeuge — der mit ihm auf Wanderschaft gegangen war — erklärte, daß H. einen Gürtel und einen Spazierstock unterwegs verkauft habe. Trotz erheblichen Verdachtes mußte der Angeklagte auch von der Anklage des schweren Diebstahls mangels ausreichendem Beweises freigesprochen werden.

Eine Schlägerei im Demitz-Thumitzer Bahnhof brachte den Marktmeister Rudi Linke, den Steinmetz Kurt Löbmann und den Schneidermeister Martin Bentz, sämtlich in Demitz-Thumitz wohnhaft, auf die Anklagebank. In der Nacht zum 28. Dezember 1931 mischdeten sie vor der Sperrre des Bahnhofes ohne jede Ursache den Arbeiter W. und auch den Friseur H., die mit dem gleichen Zug von Bischofswerda nach Demitz gefahren waren. Durch diese Schlägerei war an der Sperrre eine Verkehrsstörung eingetreten. Die Bemühungen der Bahnbeamten, den Streit zu schlichten, scheiterten zunächst. Obwohl die Angeklagten bestritten, auf die beiden Zeugen eingeschlagen zu haben, wurden sie durch die Beweisaufnahme überführt. Linke hatte den Arbeiter W. bereits im Bahnhof Bischofswerda öffentlich beleidigt und ihm einen Stoß versetzt. Das Gericht, das die ganze Handlungswweise der Angeklagten als eine außerordentliche Rohheit bezeichnete, verurteilte Linke wegen öffentlicher Beleidigung und gefährlicher Körperverletzung in zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis und Löbmann und Bentz wegen gefährlicher Körperverletzung zu je 2 Wochen Gefängnis. Eine Körperverletzung, die gemeinsam begangen wird, ist nach dem Strafgesetzbuch eine gefährliche. Der Antrag der Angeklagten, ihnen eine Bewährungsfrist zuzubilligen, wurde abgelehnt. Dem Arbeiter W. wurde die

Befreiung erteilt, das Urteil wegen öffentlicher Beleidigung auf Kosten Linke im Einschluß bestätigt zu machen.

Radschläger, acht auf Verkehrsdisziplin! Ein Radfahrer, der durch eins Drittel ein Stück weit links gefahren war, hatte von der Gemeindebehörde eine Strafverfügung über 3 Mark erhalten, gegen die er richterliche Entscheidung eintrug. Auf der rechten Seite wäre ein Fahrer durch die Kreisfeuer auf der Straße nicht möglich gewesen. Da ihm kein anderes Fahrzeug über dergl. entgegenkommend sei, habe er sich berechtigt gefühlt, links zu fahren, da er einen anderen Radfahrer überholen wollte. Das Gericht wußt darauf hin, daß er eben hätte warten bzw. absteigen und lassen müssen, links durfte er nicht fahren. Der Gendarmeriebeamte bekundete, daß auf die vielen Beschwerden der Einwohnerchaft hin, daß viele Radfahrer verkehrswidrig fahren, eingegriffen werden müsse, da alle gutgemeinten Verwarnungen nichts nützen. Das Gericht brachte zum Ausdruck, daß gerade durch verkehrswidriges Fahren der Radfahrer viele Unfälle herorgerufen werden. Wenn ein Polizei- oder Gendarmeriebeamter bei verkehrswidrigem Verhalten Anzeige erstattet, so tue er nur seine Pflicht im Interesse der öffentlichen Verkehrssicherheit. Von einer Schikane, wie dies meist von den Fahrrern ausgeführt wird, kann natürlich keine Rede sein. Die Strafe wurde auf 2 Mark herabgesetzt, doch hat der betreffende Radfahrer nun auch noch die Kosten des Verfahrens zu tragen.

Landgericht Bauken.

(Rückdruck verboten.)
Bauken, 6. Juni. Straßenzug wegen Haussiedlungsbruchs hatte der Stadtverordneten-Vorsteher Herzog in Reußen-Spremberg gegen den dort wohnhaften verkehrsstrafen Steinverordneten-Erich Schötzl gestellt, weil sich dieser in einer Stadtverordnetenstzung am 15. Dezember 1931 im Saal des Rathauses zum „Posthorn“ fühlend benommen, wobei er zum Verlassen des Saales aufgefordert worden war, den Saal aber nicht verlassen hatte. Vom Amtsgericht hatte Schötzl 2 Wochen Gefängnis erhalten. Heute befürchtete sich die kleine Straffamilie mit der Sache, weil Schötzl und die Stadtkammern bestürzt eingetragen hatten. In der betreffenden Sitzung hatten die Stadtverordneten über die Einführung der Pflichtarbeit und die Bewilligung einer besonderen Beihilfe für die Erwerbslosen Beschlüsse fallen lassen. Die Beihilfe war mangels der erforderlichen Mittel abgelehnt worden. Darüber und über die Pflichtarbeit waren die anwesenden 54 Erwerbslosen in einer sehr erregte Stimmung getreten. Sie hatten die Beratung durch laute Zwischenrufe gestört. Besonders Schötzl hatte sich nicht beruhigt, obwohl Herzog mehrmals Ruhe verlangt und mit Schlafung der Sitzung gedroht hatte.

„Das ist . . .“

„Das geht ja aus ihren Worten hervor! Sie denkt jetzt nur, Waldemar könnte etwa nein sagen. Aber das gibt es ja nicht! Selbst wenn Waldemar noch unschuldig sein sollte oder vielmehr gewesen wäre, dann hat ihm ja sein Vater längst die Sachlage auseinandergeleuchtet. Er wird selbstverständlich diese Heirat wollen. Bei Marianne freilich hätten wir anfangs Bedenken. Ein Mädel hat oft den absonderlichsten Starrkopf, wenn es heißt: den heiratest du. Sie will dann gerade nicht. Aber Waldemar, der ist ja längst einverstanden.“

„Behalten Sie diese Erklärung von ihm schriftlich?“

„Nein. Zweifeln Sie denn an seiner Geneigtheit zur Heirat?“

„Ich kann mich darüber nicht äußern, denn ich kenne ihn nicht.“

„Passen Sie auf, es verläuft alles ganz glatt! Passen Sie uns nur erst wirklich in Hongkong sein und Waldemar dort eintreffen, dann entwickeln sich die Dinge wunderbar.“

„Wunschgemäß? An wen denken Sie da?“

„Was?“

„Wessen Wünschen gemäß verläuft denn alles glatt?“

„Na, Marianne's Wunsch entsprechend, und natürlich auch gemäß unseren Wünschen, und gemäß Waldemars Wünschen!“

„So, so!“

„Und hoffentlich auch Ihren Wünschen entsprechend!“

„Meinen Wünschen entsprechend?“

„Na ja, Sie werden doch hoffentlich auch wollen, daß Marianne glücklich werde, daß diese Heirat also zustande kommt?“

„Glücklich werden. Ja, ja, das wünsche ich von ganzem Herzen.“

„Sehen Sie! Uebrigens, was Sie da vorhin von dem Klatsch erzählten, die Herrschäften an Bord scheinen also jetzt zu glauben, Marianne sei in Sie verliebt, oder umgedreht.“

„Man spricht eben allerhand.“

Der Major lachte nachdrücklich drein.

„Uebrigens, das ist ja eigentlich sehr gut, daß Sie Ihr Herz bereits einem Mädel geschenkt haben. Da hätte sonst eine Gefahr drohen können, an die ich und meine Frau nie dachten.“

„Welche Gefahr?“

„Sie hätten sich ja tatsächlich in Marianne verlieben können.“

„Was wäre dann Ihrer Ansicht nach die Folge gewesen?“

„Ach, lassen Sie das ruhen! Rett hätte das werden können! Sie hätten dann vielleicht mit allen Mitteln dahin gearbeitet, Marianne nicht nach Hongkong kommen zu lassen.“

„Oh, Sie haben keine besonders gute Meinung von mir! Ich kenne meine Pflichten denn doch zu genau, Herr Major, um mich jemals zu Handlungen verleiten zu lassen, die . . .“

„Nehmen Sie mir das freie Wort nicht übel! Das hat ja jetzt auch alles nichts zu sagen. Sie sind längst gebunden, und Sie wissen, daß Marianne gebunden ist.“

„Ja, das weiß ich.“

„Sehen Sie! Und Marianne kennt den Zweck ihrer Reise, sie sieht übrigens Ihren Vetter wohl schon längst, sie würde gleichfalls nie auf solch törichte Gedanken kommen.“

„Fräulein Marianne denkt jetzt nur, — meistens wenigstens, — an ihr Zusammentreffen mit Herrn Waldemar Rothbogen.“

„Das ist gut! Das ist sehr gut!“

„Ich kann dies gleichfalls vollkommen begreifen.“

„Richtig wahr? Und meinen Sie nicht auch, daß wir uns darüber freuen können?“

„Doch? Ich freue mich gleich Ihnen, daß Fräulein Marianne so viel an ihr Zusammentreffen mit ihrem Vetter denkt.“

Der Major war ganz aufgeregt.

„Ich muß doch mal sogleich mit meiner Frau über alles sprechen. Bleiben Sie hier! Ich schicke Ihnen Marianne. Sie braucht wieder mal etwas Bewegung.“

Er lief hastig davon.

Bert Ibenstein sah ihm sinnend nach. Langsam trat er an die Reihe und ließ seine Blicke über die im Schein der untergehenden Sonne sich rasch verdunkelnde See schweifen.

Abends war der Verkehr an Bord jetzt immer am lebhaftesten. Neben Bert Ibenstein stand Marianne. Sie war an seine Seite getreten, ohne daß er es bemerkte. Nun sahen sie beide gebannt verloren hinaus auf das weit Meer.

Leise sagte Marianne:

„Haben Sie mit meinem Onkel von meiner Hochzeit gesprochen, Herr Ibenstein?“

Er wandte mit jähem Rücken den Kopf.

„Ich? Wie man das nehmen will! Der Herr Major sagte allerhand. Er schwelgte in guten Hoffnungen.“

„Ich wünschte einstens, wir möchten bald in Hongkong sein. Ich möchte bald mit Waldemar zusammenreisen. Und dann wieder habe ich den Wunsch, es möchte noch Jahre dauern, bis ich nach Hongkong komme.“

„Sagen Sie das nicht! Das wäre surdbar. Fräulein Marianne, das wollen Sie selbst nicht. Weshalb können Sie das wünschen?“

„Ich? Nein! Es ist gut, daß die Reise nicht mehr lange währt. Ja, es ist gut, daß die Hochzeit so rasch stattfinden soll.“

„Die Hochzeit?“

„Ja, — ich möchte. Nein! Herr Ibenstein, bitte, helfen Sie mir!“

Sie sah ihn an und er sah die Herzensnot in ihren Augen.

„Wenn ich Ihnen nur helfen könnte!“

„Doch, Sie besitzen die Möglichkeit! Mahnen Sie mich immer und immer wieder an meine Pflichten! Ich vergesse jetzt manchmal, was meine Pflicht ist. Und das ist nicht gut! Ich muß an das denken, was Pflicht für mich heißt. Ich muß. Bitte, mahnen Sie mich!“

Er sah sie ernst an.

„Sie verlangen

Einfach hatte Herzog Schötzl wiederholst und in nicht mißzuerreichender Weise aufgesorbert, den Saal zu verlassen. Schötzl, der sich die Aufforderung angenommen und darauf geantwortet hatte, er werde geben, wenn Herzog mitgehe, war ihnen geblieben. Herzog hatte hierauf die Sitzung geschlossen. Schötzl verließte, die Aufforderung zum Verlassen des Saales auf sich begegnet zu haben. Durch die bestimmten Aussagen Herzogs, des Bürgermeisters Richter, des Schriftführers Rottich, des Pressevertreters und einiger Stadtverordneten und durch die Rüderichter über den Verlauf der Sitzung wurde Schötzl's Schuld voll bewiesen. Die Angaben der von ihm benannten Entlastungszeugen, vor allem die des Jungen Tappat, konnten ihrer Unsicherheit und Unwollständigkeit wegen nichts zu Gunsten Schötzls ändern. Schötzl zog sich eine ernste Durechtstellung zu, weil er die Belastungszeugen aus von Herzog beeinflußt bezeichnete. — Beide Verurteilungen wurden verworfen.

Wegen Unterschlagung hatte sich der vorbestrafte Kutscher Theodor Albin Günther aus Deutschland zu verantworten, der vom Amtsgericht Ramenz am Steile von drei Tagen Gefängnis zu neun Tagen Geldstrafe verurteilt worden war und Berufung eingelegt hatte. Günther war bis 1. November 1931 bei dem Quibelscher Beeg in Sosa in Stellung gewesen. Kurz vor seinem Weggang hatte Beeg ihn mit 30 Mark nach Ramenz geschickt, um eine frühere Fahrt über der Brauerei zu bezahlen, eine neue Fahrt mitzubringen und auf diese 6,90 Mark einzuzahlen. Günther hatte die frühere Fahrt mit 23,10 Mark bezahlt, das Outfitbuch bei der Brauerei gelassen und den Rest von 6,90 Mark für sich behalten. Dies wurde von Beeg beschworen. Er lehnt leugnet und behauptete, er habe die 6,90 Mark bei seiner Rückkehr von Ramenz an Beeg abgeliefert. Das Gericht schenkte ihm aber keinen Glauben und verwarf seine Berufung.

Wie für die Auslegung der Diensterverordnung wichtige Entscheidung des Amtsgerichts Zittau bestätigte heute das Landgericht. Der Fabrikbesitzer Mag. Behmann, Mitinhaber und Geschäftsführer der Flachsäppeler Werke, hatte an zwei Firmen in Gent und in Budapest nur mit seinem Namen als Akzeptant vereinbarte Wäsche über 147 000 belgische Franken = 17 000 RM. und über 500 englische Pfund = 10 000 RM. ohne Genehmigung der Dienststelle für begogenen Flachs geschickt. Er hatte deshalb wegen fahrlässigen Verstoßes gegen die Diensterverordnung einen Strafbescheid mit Geldstrafe von 800 und 200 RM. erhalten und gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Amtsgericht Zittau hatte ihn mit der Begründung freigesprochen, ein nur mit dem Namen des Akzeptanten vereinbartes eigenes Akzept ohne den Namen des Ausstellers sei kein Wechsel im Sinne der Diensterverordnung und deshalb nicht anmeldepflichtig, in der Verordnung auch als solcher nicht benannt. Akzpte würden erst durch die Unterzeichnung des Ausstellers zu rückgängig, auf den Akzeptanten bezogene Wechsel, die dann anmeldungspflichtig seien. Die Staatsanwaltschaft hatte Berufung eingelegt. Das Landgericht trat der Auffassung des Amtsgerichts bei und verworf die Berufung der Staatsanwaltschaft.

Der Fall Daubmann.

(R. V.) Während der aus französischer Kriegsgefangenschaft jetzt erst heimgekehrte Daubmann in seiner Heimat gegrüßt und gesiegt wird, ist man behördlicherseits dabei, festzustellen, ob die Abendzeit, von denen der ehemalige Kriegsgefangene berichtet hat, auch tatsächlich auf Wahrheit beruhen. Man sieht nämlich verdächtig in die Erzählungen Daubmanns.

Das konsistoriale Amt hat sich vor einigen Tagen offiziell an die französischen Behörden um Auskunft über Daubmann gewandt.

Bisher ist eine amtliche Nachricht noch nicht eingetroffen. Aus diesem Grunde wurde heute abermals telefonisch Paris um beschleunigte Erledigung gebeten.

Zwischenzeitlich wurden jedoch von privater Seite in Paris Nachforschungen unternommen und dabei stellten sich merkwürdige Ergebnisse heraus, die dringend der Klärung bedürfen. Darnach hat das französische Ministerium des Innern Erkundigungen über den Austritt des deutschen Kriegsgefangenen Daubmann einbezogen, die vollkommen negativ verlaufen sind.

Daubmann gab an, in Constantine abgeurteilt worden zu sein. Das französische Inneministerium soll jedoch behaupten, daß nach seinen Informationen in Constantine keine Aktion über Daubmann und seine Verhandlung zu finden seien. Außerdem soll auch in der einzigen französischen Straftolone in Algerien nicht das geringste über Daubmann bekannt sein. Das Inneministerium soll erklärt haben, daß bekanntlich in Algerien nur Abgeurteilte mit kurzen Freiheitsstrafen untergebracht werden, während alle anderen Gefangenen ihre Strafe in französisch-Spanien zu verbüßen hätten. Es sei also unerklärlich, wie Daubmann eine zwanzigjährige Strafhaft in Algerien hätte verbüßen können. So etwas sei überhaupt noch niemals vorgekommen. (Bei den Franzosen ist allerdings manches möglich.)

Man muß nun natürlich abwarten, wie die offiziellen Nachrichten der französischen Behörden an das konsistoriale Amt ausfallen.

Daubmann hat inzwischen jedenfalls seine Angaben durch einen Eid gegenüber den katholischen Behörden bestätigt.



Greta Garbo kommt nach Berlin.

Greta Garbo,

die berühmteste Filmschauspielerin der Welt, die jetzt Hollywood den Rücken gewandt hat, um sich in ihre Heimat zu begeben, bestätigt, auf ihrer Heimreise Aufenthalt in Berlin zu nehmen. Sie will hier die Städte aufsuchen, an denen sie vor 10 Jahren als Unbekannt auf einer monatelangen vergeblichen Suche nach einem Filmengagement gewesen war.

Neues aus aller Welt.

Die Kurfürstenspalme. Im Botanischen Garten von Berlin-Dahlem ist die älteste Pflanze eingegangen, eine Palme, die eine lange und denkwürdige Geschichte hinter sich hat. Die „Kurfürstenspalme“, die durch die Größe ihrer Blätter allgemein ausfiel, kam 1675 aus Holland nach Berlin, wo sie in dem Lustgarten angepflanzt wurde. Als der Lustgarten 1715 in einen Exerzierplatz umgewandelt wurde, kam die Pflanze in den damaligen Botanischen Garten, in den Kleistpark. Um 1750 wurden an ihr die ersten wissenschaftlichen Pflanzensammlungen vorgenommen, die Binsen als Stütze für seine ersten Arbeiten dienten. Die ungewöhnlich schöne und schicksalreiche Palme ist dreihundert Jahre alt geworden.

Die Gerüchte über eine erneute Verbreitung der Papageien-Krankheit wollen nicht verstummen. Das Berliner Robert-Koch-Institut hat zwar u. a. in Breslau nach eingehenden Untersuchungen feststellen müssen, daß noch verschiedene kleine Seuchenherde unter den Wellensittichen bestehen, daß aber von einer Wiederholung der schrecklichen Epidemie von 1929-30 durch argentinische Amazonen keine Rede sein kann. Professor Levinthal, der auf Veranlassung des Wohlfahrtsministers die Vorkommnisse in Breslau geprüft hat, warnt nur, sich den Papageien allzu sehr zu nähern.

Streichenhahnszusammenstoß in Berlin. Zwanzig Verleger. In der Stresemannstraße stießen Mittwoch nachmittag zwei Streichenhahnszusammen. Etwa 20 Berliner wurden verletzt. Nach einer weiteren Meldung ereignete sich das Unglück an der Ecke der Stresemann- u. Prinz-Albrechtstraße. Zwei Frauen wurden schwer verletzt, während ungefähr 18 Personen leichtere Verletzungen, zumeist durch Glassplitter, davontrugen. Die Schuld an dem Zusammenstoß dürfte den Führer des Wagens treffen, der vom Potsdamer Platz kam und, anstatt geradeaus zu fahren, in die Prinz-Albrechtstraße einbog. Er hatte anscheinend übersehen, daß die Weiche falsch stand.

Ein spanischer Dampfer mit 800 Passagieren auf Grund geraten. Der spanische Dampfer „Teide“ ist südlich der Insel Fernando Po mit 800 Passagieren an Bord auf Grund geraten. Die Passagiere haben, wie durch Funksprach mitgeteilt wird, in den Rettungsbooten Platz genommen, befinden sich jedoch wegen der starken Meeresströmung in großer Gefahr. Ein späterer Funksprach meldet, daß alle Passagiere gerettet sind und von dem englischen Dampfer „Dapan“ aus Liverpool an Bord genommen wurden. An Bord befanden sich 90 Mann Besatzung, 500 Reisende und 200 weiße Passagiere. Der Dampfer „Teide“ ist ein 4000 Tonnen-Dampfer, der den Verkehr zwischen der Insel Fernando Po, Afrika und Spanien vertritt. Der Dampfer „Teide“ ist ein ehemals deutsches Schiff, das während des Krieges von der spanischen Regierung gequartiert und fürztlich überholt worden war.

jedoch eingedenkt der Regel „Zuletzt das Beste“ macht man es meistens umgekehrt.

Daran sind dann die Köche schuld. Der Spargel muß eben so gehäutet sein, daß beide Enden gleich weiß und garnet werden. Solch füngigerechtes Schälen kann aber nur durch viel Übung erreicht werden, wie es ja die Sachverständigen in der Konfervenfabrik beweisen. Solange nicht alle Köche mit diesen den Wettbewerb aushalten, wird man wohl häufig noch das verfehlte Ende des Spargels zuerst in den Mund stecken.

Genau so wichtig ist die Frage nach der würdigen Zubereitung und Aufzüchtung des königlichen Gemüses — gezeigt ist natürlich nur der Stangenpargel. Auf keinen Fall darf der Geschmack irgendwie beeinträchtigt werden. Nur ein Gefäß mit harten, porösen Wänden eignet sich zum Spargelsochen. Daraus ergibt sich, daß wir nur Emaille ohne schadhafte Stellen, glasiertes Tongefäß oder hitzebeständiges Glas dazu verwenden dürfen. Dazu kommt noch, daß der Topf länglich geformt sein muß, damit die jungen Spitzen beim Kochen nicht etwa verletzt werden. Am Schönsten ist es, wenn man den Spargel gleich in der Kochschüssel aufzutragen kann, dann bekommt man ihn wirklich ganz einwandfrei — bei Glaspergäßen ist das möglich. Das Kochwasser muß allerdings vorher abgegossen werden, um dann später als Lunte oder Suppe seine Verrohrkommung zu erfahren.

Das Auftragen des Spargels hat von jeher viel Kopzerbrechen gemacht. Zu dem kostbaren Gemüse schuf man schon früher besondere Auftragsschüsseln. Eine der ältesten Formen ist auch heute noch nicht überlebt. Im sogenannten Silbersteiner Silbergeschloß findet sich die gleiche Form der Spargelgeschloß. Diese hat die halbstufige gerippte, wie sie auch heute noch die Metallgeschloß zeigen. Häufig ist auch noch ein Napf ausgearbeitet, das die braune oder die geschlagene Butter fassen soll. Meistens aber legt man in die Metallgeschloß erst ein weißes Tuch, damit das Gemüse nicht mit Metall in Berührung kommt. Um diese Unstättlichkeit zu vermeiden, schuf man aus Porzellan ähnliche Platten, die sich gut bewährt haben.

Aber auch der Auftragsschloß mußte für den Spargel besonders geformt werden. Der breite, biegflame Spargelheber, bald als Zange, bald als Schaufel gearbeitet, wird doch immer wieder aus Metall gewählt, da alle anderen Geräte wohl hübsch aussehen, aber im Gebrauch nicht so anpassungsfähig sind.

Clementine v. Schuch †.

Die Gattin Ernst v. Schuch, Frau Geheimrat Clementine v. Schuch, ist in der Nacht zum Mittwoch in Köthenbroda im 83. Lebensjahr gestorben. Wie in die letzten Jahre hat die alte Dame regen Anteil an dem Dresdner Kunstreise genommen, so bei einer wichtigen Premiere in der Oper feierte sie und sah dem Spiel der Bühne, der sie früher selbst viel zu geben hatte, von ihrem Stammplatz in der 1. Vorstellung zu. Sie selbst hat dem Ensemble der Oper unter ihrem Mädchennamen Clementine Proksa (eigentlich Proksch) als Koloraturtourette 25 Jahre lang angehört. Als Lucia in Donizetti's Oper trat sie 1878 zuerst auf und gewann sich bald die Herzen der Zuhörer. In allen großen und kleinen Koloraturpartien ist sie in dieser Zeit aufgetreten, vor allem in den Werken Mozarts und der Wagner. 1878 verheiratete sie sich mit dem musikalischen Leiter der Oper, mit Ernst v. Schuch, dem sie auch eine künstlerisch verständige Kameradin war. Der Tod des berühmten Dirigenten hat sie nun um fast 18 Jahre überlebt. Bis zu ihrem Ende ging sie mit ihrem Herzen an dem Institut, dem sie sich verbunden fühlte und das sie in Würdigung ihrer Verdienste zum Ehrenmitglied ernannt hatte. Ein Stück Geschichte und Kultur der früheren Dresdner Hofoper hat mit ihr gelebt und wird in Erinnerung an sie weiterleben.

Knigges Umgang mit Spargel.

Der selige Herr Knigge möge verzeihen, daß sein Name in diesem Zusammenhang erscheint, aber der gute Spargel ist es wohl wert, daß man sich seiner annimmt. Schon seit den Zeiten der alten Ägypter soll sich der „Gaumenschmeißer“ des allergrößten Wohlwollens aller Tafelfreunde erfreut haben. Leider ist man sich trocken seither noch nicht darüber einig geworden, wie man sich ihm gegenüber zu benehmen soll.

Die Form des Essens ist ja eigentlich geklärt, am besten schmeckt er per „faulibus“, das heißt, zierlich mit zwei Fingern gefaßt. Dazu bedarf es indessen einer gewissen Geschicklichkeit, die uns in diesem Zeitalter der technischen Hilfsmittel im allgemeinen abhanden gekommen ist. Deshalb nimmt man die Gabel zu Hülfe und ersledigt dann so nebenbei die Frage, ob man Kopf- oder Fußende zuerst verpeisen soll. Grundsätzlich sollte man wohl beim Kopf anfangen,

Handels- und Wirtschaftsnachrichten.

Steuer- u. Rechenschaftsbericht.

Nur geringfügige „neue Tatsachen“ bedingen keine neue Steuererklärung. Werden dem Finanzamt nach dem Stichfrage der Steuererklärung neue, aber geringfügige Tatsachen vorgelegt, z. B. Umstände, die sich auf einer etwas höheren Ebene bewegen, als die ursprünglich veranlagten, so kann dieser Umstand noch einem Urteil des Reichsfinanzhofs vom 2. Oktober 1931 (V A 1110/30) nicht die Grundlage für eine Berichtigungsveranlagung zu gunsten des Steuerpflichtigen abgeben, vor allem dann nicht, wenn diese neuen Tatsachen jetzt erst zutage getreten sind, weil das Finanzamt ursprünglich eine Unachtsamkeit begangen hat.

Muß der Reisende schwere Musterkoffer selbst tragen? — Eine Entcheidung des Reichsarbeitsgerichts. Eine Parfümeriefirma beschäftigte als Kaufmännische Angestellte zahlreiche Vertreter. Bei dem Besuch der Kunden hatten die Vertreter einen Koffer mit Mustergegenständen, der etwa 25 Pfund wog, mitzuführen. Zeitweise, insbesondere zur Weihnachtszeit, wenn die Mustertüten noch umfangreicher wurden, erhielten die Vertreter einen Kofferträger beigeordnet. Am 31. Oktober 1930 kündigte die Firma einem Reisenden zum 30. November 1930, dieser stieg auf Feststellung, daß die Firma verpflichtet sei, ihm allen Schaden zu erlegen, der daraus entstanden sei, daß er nach dem 30. Juni 1930 wiederum an einem Bruchleid erkrankt sei. Der Koffer hatte im Herbst 1929 eine Blinddarmoperation durchgemacht. Darnach zog er sich durch das Tragen des Koffers einen Narbenbruch zu, der im Juni 1930 operiert werden mußte. Nach Wiederherstellung des Klägers und Wiederaufnahme seiner Beschäftigung erkrankte er erneut an einem Bruchleid. Für den dadurch entstandenen Schaden nimmt er die Firma in Anspruch. Landesarbeitsgericht und Reichsarbeitsgericht haben die Firma zur Tragung der Hälfte des Schadens verurteilt. Die Verurteilung stützte sich auf Art. 618 BGB, wonach der Dienstnehmer verpflichtet ist, Räume, Vorrichtungen oder Gerätschaften, die er zur verrichtung der Dienste zu beschaffen hat, so einzurichten und Dienstleistungen so zu regeln, daß der Dienstverpflichtete gegen Gebot für Leben und Gefundheit sowie geschützt ist, als die Natur der Dienstleistung es gestattet. Zweifellos sei die erneute Erkrankung des Klägers auf das Tragen des Musterkoffers zurückzuführen, dessen Gewicht zwar für einen normalen Menschen keine Überbelastung bedeutet hätte, aber für den an sich schwächlichen und operierten Kläger eine tägliche Überanstrengung bildete. Im allgemeinen sei einem Kaufmännischen Reisenden auch das Tragen schwerer Koffer nicht zugemessen. Die Belegte hätte nicht unbedingt darauf bestehen dürfen, daß — wie im Anstellungsoervertrag ausgedehnt — der Kläger täglich die ganze Kollektion mit sich führe. Eine unbedingte Begehrung habe der Kläger nicht ausgesprechen brauchen, denn er müsse in diesem Falle mit seiner Entlassung rechnen. (Urteil vom 4. Mai 1932.)

Wohltätige Zuwendungen an Vereine und Steuererklärung. Der Reichsminister der Finanzen hat in einem Erlass vom 14. Januar 1932 (S 1940/40 III) die Ansicht vertreten, daß eine Abzugsfähigkeit von Zuwendungen für mildtätige und gemeinnützige Zwecke bei der Einkommensberechnung nicht besteht, doch allerdings solche Zuwendungen im Sonderfall als Werbungskosten angesehen werden können. Der Reichsfinanzhof hat in einer Entscheidung vom 2. März 1932 (VI A 744/745/31) die Abzugsfähigkeit von Zuwendungen verneint, die zwei Steuerpflichtigen aus idealen Motiven in ihrer Eigenschaft als Mitglieder eines Vereines diesem Vereine hatten zugesommen lassen. Nach den Ausführungen des Reichsfinanzhofs wird die steuerliche Leistungsfähigkeit eines Steuerpflichtigen nicht dadurch beeinträchtigt, daß er sich auf Grund seiner sittlichen Überzeugung zu Zahlungen an einen ihm bedürftig und würdig erscheinenden Kreis entschlossen hat. Hierin ist lediglich eine besondere Art der beispieligen Einkommensverwendung zu erblicken. Es darf dem eingetragenen Steuerpflichtigen nicht ermöglicht werden, sich seiner in erster Linie stehenden Pflicht, für die Staatsnotwendigkeiten beizutragen, dadurch zu entziehen, daß er sein Einkommen für einzelne andere Staatsbürger verwendet, zu deren Unterhalt er nicht auf Grund einer allgemein anerkannten sittlichen Verpflichtung angehalten ist.

Der Konkursverwalter als Arbeitgeber des Gemeinschuldners. Ein Gemeinschuldner und seine Ehefrau hatten sich zu Leistungen zwecks Weiterführung ihres Betriebes bereit gefunden. Der Konkursverwalter hatte ihnen für diese Arbeiten eine Vergütung zugesagt und Lohnsteuer für diese Vergütung gefordert. Der Reichsfinanzhof hat sich in seinem Urteil vom 19. Dezember 1931 (VI A 858/31) auf den Standpunkt gestellt, daß mit der Konkursöffnung insofern eine Zweckhöchlichkeit eintrete, als nun alles die Konkursmittel betreffende nur noch den Konkursverwalter, nicht mehr den Gemeinschuldner angehe. Daher seien die Dienstleistungen des Gemeinschuldners und seiner Ehefrau, die diese auf Gehalt des Konkursverwalters und im Interesse der Konkursmaße obliegen, so anzusehen, wie wenn ein völlig fremder am gleichen Platze tätig sei. Die Lohnvergütung für die beiden unterliege also in ihrer Eigenschaft als Arbeitslohn dem Lohnsteuerabzug.

Der Saatenstand im Freistaat Sachsen Anfang Juni.

Das Statistische Landesamt berichtet: Den ersten Drittel des Monats Mai herrschte eine trockne, feuchte Witterung, der sich eine Reihe heiterer, wärmerer Tage anschloß, die durch recht ausgiebige Regenfälle gegen Ende des Monats einen Abschluß fanden. Diesem Witterungsverlauf entsprach die Entwicklung der Saaten. Sie erfuhr zunächst eine Förderung, bis die Wirkungen der Trockenheit sich nachdrücklich bemerkbar zu machen begannen. Die einsetzenden starken Niederschläge glichen die durch Trockenheit verursachten Schädigungen der Saaten bald wieder aus, rissen jedoch bei Wintergerste und Roggen in größerem Umfang die Gefahr des Kornhorns hervor. Winterroggen steht fast allgemein befriedigend. Der Stand des Winterweizens zeigt sich dagegen dünn und ungleichmäßig als Folge der Auswinterung, die im Frühjahr nicht mehr durch Beflockung ausgeglichen werden konnte. Die Sommerhalbfüchte, deren Wachstum durch Trockenheit aufgehoben worden war, wiesen nach dem Einsetzen des Regens ein befriedigendes Aussehen auf. Die Hüttlerpflanzen erholten sich läufig, teils gut. Der Korn mußte bisweilen nach erstmaler Ablüftung wegen zu dünnen Standes umgepflügt werden. Auch das Wachstum der Hüttlerpflanzen wurde durch die Niederschläge des Maiendes angesetzt. Das gleiche trifft auf die Weizen zu. Bereits ist auf dreißigjährigen Weizen bereits mit der Heuernte begonnen worden. Der Regen beförderte ferner den Aufgang der Kartoffeln und der Rüben. Die Pflanzungsarbeiten sind, begünstigt durch das trockne Wetter, einschließlich des Pflanzens der Rüben und des Körns fast allgemein beendet.

Die Pflege der Saaten ist mit Horden und sonstiger Unkrautbekämpfung ebenso wie das Pflanzen der Rüben in Gang gebracht worden. In Schädlingen treten in starkem Umfang Drahtwürmer an Sommerhalbfüchten und Rübenarten auf. Auch sind Schädigungen der jungen Rüben und des Körns durch Erdlöse festgestellt worden. Die Rübenlage hat mit ihrer Einführung begonnen. Am Wintergerste möchte sich Flugbrond, an Winterroggen Rost bisweilen bemerkbar. Disteln, Hedera, Urtikens und Kornblumen beeinträchtigen weiter das Wachstum der Saaten. Bisweilen konnten Räude und Hamster beobachtet werden.

Für den Freistaat Sachsen wurden vom Statistischen Landesamt folgende Durchschnittsnoten des Saatenstandes errechnet (da-

bei bezeichnet 1 einen sehr guten, 2 einen guten, 3 einen mittleren, 4 einen geringen und 5 einen sehr geringen Stand): Winterweizen 2,8 (2,6), Sommerweizen 2,6 (2,6), Winterroggen 2,5 (2,7), Sommerroggen 2,7 (2,7), Wintergerste 2,6 (2,5), Sommergerste 2,5 (2,5), Hafer 2,6 (2,6), Raps 2,7 (2,8), Mais — (3,0), Kartoffel 2,7 (2,9), Rüben 2,8 (2,7), Klee 2,7 (3,0), Lügern 2,5 (2,6), Be- (Ent-)wölfersaat 2,6 (2,4), andere Weizen 2,7 (2,7), Lupinen 3,0 (2,8). Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf Anfang Juni 1931.

Die Rückzahlung von Hypotheken Schulden in Pfandbriefen.

Angesichts der Unklarheit, die über die Frage besteht, wann die Rückzahlung von Aufwertungshypothesen in Pfandbriefen zulässig ist, ist eine Darstellung dieses Fragenkomplexes durch die Berliner Immobilienfirmen Dr. Schmidt Söhne aktuell. Eine Hypothek kann stets dann in Pfandbriefen zurückgezahlt werden, wenn eine ausdrückliche Abmachung zwischen Schuldner und Gläubiger in diesem Sinne vorliegt, d. h. also, wenn in der Urkunde bestimmt ist, daß die Rückzahlung dieser Hypothek in Pfandbriefen vorgenommen werden kann. Eine Rückzahlung der Hypothek kann in Liquidationspfandbriefen vorgenommen werden, wenn es sich um eine Hypothek handelt, deren Gläubiger eine Hypothekenbank ist und der diese Hypothek als Aufwertungshypothek aufsteht. Hierfür ist möglicherweise die Bestimmung des Artikels 74 der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz vom 29. November 1925, welcher folgenden Wortlaut hat: „Der Schuldner kann vom 1. Januar 1927 ab das Kapital der Hypothek oder Grundschuld, soweit sie zur Tilgungsmöglichkeit in Pfandbriefen zurückzuzahlen, wenn er Pfandbriefe in der Menge leistet, die von der Hypothekenbank mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde auf Grund des Verhältnisses des Gesamtbestandes der Teilungsmasse und des Goldmarkwertes des Pfandbriefsumlaufs öffentlich bekannt gemacht ist.“ Eine Hypothek kann in Pfandbriefen zurückgezahlt werden, wenn diese Hypothek einer Hypothekenbank zugeht und wenn laut Darlehensvertrag die Hypothek bis zum 31. Dezember 1933 fällig ist. In allen anderen Fällen, d. h. vornehmlich wenn die Hypothek nach diesem Zeitpunkt fällig ist oder einem anderen Gläubiger als einer Hypothekenbank zukommt, muß eine Rückzahlung in barem Geld stattfinden. Naturnahmlich ist der freien Vereinbarung der Parteien darüber hinausgehend Raum gelassen, d. h. daß eine Hypothekenbank sich beispielweise bereit erklären kann, auch eine Aufwertungshypothek ist, in Pfandbriefen zurückzunehmen; dies bedarf jedoch einer besonderen Vereinbarung.

** Schubert & Salzer AG, Chemnitz. Der Aufsichtsrat schlägt einer auf den 27. Juni eingebrochenen außerordentlichen Hauptversammlung vor, das Stammkapital des ert im März d. J. durch Einzug von 2,75 Millionen Reichsmark eine Erhöhung erfährt, von 16,5 auf 8,25 Millionen herabzulegen. Auch das Stammaktienkapital soll um 50 Prozent des Rennwertes zur Rückzahlung kommen, wofür Vereinbarungen mit den Banken in Aussicht genommen werden sind, die eine abschlagslose Auszahlung vor Ablauf des Sperrjahrs ermöglichen sollen. Gleichzeitig soll, um das frühere Stimmenverhältnis der Stammaktien und der Vorzugsaktien aufrechtzu erhalten, das Stimmrecht der Vorzugsaktien ermäßigt werden.

Ronkursnachrichten.

Leipzig: Handelsstraß Mark (Marie) Blum geb. Wolf, Leipzig C. 1, Ann. 5. Juli. — Kaufmann Albert Gimmler, Leipzig C. 1, Ann. 5. Juli. — Fleischermeister Reinhold Lupe, Leipzig, Ann. 23. Juni. — Kaufmann Herbert Krieger, Leipzig, Ann. 7. Juli.

Marienberg: Malereigeschäftsinhaber Paul Alfred Weigel, Großdruckerei, Ann. 20. Juni.

Plauen (Vogtl.): Wäschefabrik Gottlob Karl Otto Schwabe, 1. Ha. Emil Hiller, Plauen, Ann. 7. Juli.

Gedächtnis Vergleichsverfahren.

Leipzig: Kaufmann Ernst Walter Beck, Leipzig W. 31. — Ingenieur Willi Kunze, i. Ha. Kunze & Lestner, Maschinenfabrik, Leipzig W. 31.

Meißen: Frau Helene Blähser, Strumpfmwagengeschäft, Meißen.

Plauen (Vogtl.): Textilwarenhändler Hans Audi Werner Jenner, Plauen.

Rückzahlung 5 % Lombardgeld 6 % ab 28. 4. 1932.

Dresdner Börse

Anteile des Reiches und der Länder

Pfandbriefe

Deutsche Städteleichen

Landwirt. Kredit

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

8. 6. 7. 6. 8. 6. 7. 6.

Aus Sachsen.

Vom Wirtschaftsverband Sächsischer Gemeinden.

Dresden, 9. Juni. Am 4. Juni hielt der Wirtschaftsverband Sächsischer Gemeinden, die Organisation der kommunalen Elektrizitäts- und Gaswerke Sachsen und der sonst an der Elektrizitäts- und Gaswirtschaft interessierten sächsischen Gemeinden und Zweckverbände, seine diesjährige Mitgliederversammlung in Dresden ab. Nach einleitenden Worten der Vorsitzenden, Oberbürgermeister Dr. Röhl in Reichenbach i. V., der auf die Schwierigkeiten der kommunalen Werke infolge der allgemeinen Finanz- und Wirtschaftskrise hinzuweist, beschäftigte sich die Versammlung auf Grund eines eingehenden Berichts des Vorstandesmitgliedes der Dresdner Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke, Dr. Dr. Grün, mit der Frage der Senkung der Werkstags. Der Vortragende führte aus, die Gas- und Elektrizitätswerke der Gemeinden hätten kein Interesse an hohen Tarifen, sie betrachteten es vielmehr als ihre Aufgabe, durch niedrige und wirtschaftliche Preise den Gas- und Stromabsatz zu fördern. Die Tarifsenkung sei indessen keine eigene Angelegenheit der Werke, sondern eine Finanzfrage der Gemeinden, denn sie bringe eine Verringerung der Gemeindeeinnahmen und damit einen Fehlbetrag im Haushalt, der durch andere Belastungen der Gemeindesouverän gedeckt werden müsse. Der Tarifsenkung sei also eine Grenze gezogen.

In der Aussprache wurden die Zustände, die bei Abnehmerstreits eintreten, wie sie aus politischen Gründen in der Oberlausitz außerhalb des kommunalen Stromversorgungsgebietes aufgezogen worden seien, als völlig gesetz- und vertragswidrig bezeichnet.

Sobann erstattete das geschäftsführende Vorstandsmitglied, Dr. Dr. Theilig, einen eingehenden Bericht über die Entwicklung der kommunalen Elektrizitäts- und Gaswirtschaft in Sachsen

während der letzten zwei Jahre. Er behandelte dabei besonders das Verhältnis der kommunalen Werke zur staatlichen Elektrizitätsversorgung, der Aktiengesellschaft Sächsische Werke, und bezeichnete dabei eine Beteiligung der Gemeinden an der Aktiengesellschaft Sächsische Werke im Sinne der Ende 1930 vom Landtag zugelassenen Regierungspolitik als zur Zeit nicht dringlich, forderte aber eine unverzügliche Befreiung kommunaler Sachverständiger in den Verwaltungsrat der AGW, da die Vertretung der Gemeinden in dem Aufsichtsrat nicht genügt. Weiter würdigte der Redner die Bestrebungen der Landesregierung Sachsen A.-G. und wandte sich gegen die Absichten, die Installation und den Gerätekauf der Elektrizitäts- und Gaswerke zu unterbinden. Durch die eigene kaufmännische Betätigung der Werke würde nicht dem privaten Installationsgewerbe Abbruch getan, sondern im Gegenteil eine Pionierarbeit geleistet, die vielfach erst die Nachfrage für die

Tätigkeit des privaten Gewerbes schaffe. Die Versammlung nahm eine entsprechende Entschließung an, die dem Landtag zugeleitet werden soll, der durch einen Beschluss vom 9. Februar ds. J. einen planmäßigen Abbau der Rechteunternehmungen der Gemeinden — wenn auch mit Aussicht auf die öffentlichen Versorgungsbetriebe — gefordert hat.

Dr. Theilig beschäftigte sich sodann mit den Steuerbefreiungen der Verorgungsbetriebe und wies darauf hin, daß diese Steuerbefreiungen in den letzten Jahren durch die Rechtsprechung des Reichsfinanzhofes eine starke Einengung erfahren hätten. Zum Schluß behandelte der Redner die Notwendigkeit eines Ausbaues des Revisionswesens der Betriebe zu einer technisch-kaufmännischen Wirtschaftlichkeitssprüfung und die Einführung der Pflichtprüfung für die kommunalen Betriebe. Es sind Betreibungen im Gange, diese Revision für Sachsen in zweijähriger Weise zu organisieren. Die vom Deutschen Städtetag als zentrale kommunale Treuhänderstelle gegründete Wirtschaftsberatung Deutscher Städte A.-G. hat hierzu ihre Dienste angeboten.

Neue Junglehrer-Verordnungen.

Das Volksbildungministerium hat den Bezirksschulräten zwei Verordnungen zugehen lassen, die sich mit den Schulamtshörern und den Schulamtsanwärtern befassen.

In der ersten Verordnung wird die Teilnahmeplausch der akademisch gebildeten Volkschullehrer an den Junglehrerarbeitsgemeinschaften um ein Jahr erhöht. Die Junglehrer haben nicht wie bisher zwei Jahre, sondern drei Jahre an den Junglehrerarbeitsgemeinschaften teilzunehmen. Die Verlängerung hängt mit der Einrichtung des Probejahrs zusammen. Das Ministerium betrachtet die Probelahrer als Schulamtshörer und nicht als Schulamtsanwärter. Schulamtsanwärter kann der Schulamtshörer erst nach der erfolgreichen Ableistung seines Probejahrs werden. Der Schulamtsanwärter hat dann weiter zwei Jahre an den Junglehrerarbeitsgemeinschaften teilzunehmen.

Die zweite Verordnung befaßt sich mit den stellungslosen Schulamtshörern. Schulamtshörer, die ihre Prüfung bestanden haben, aber noch nicht zum Probelahrer aufgerufen worden sind, können durch die Bezirksschulräte Gelegenheit erhalten, vier Stunden in der Woche zu hospitieren und ab und zu eine Stunde zu halten.

Tagung des Deutschen Müllerbundes.

Meißen, 8. Juni. Am Montag und Dienstag tagte hier der Deutsche Müllerbund. Den Höhepunkt der Bundesversammlungen am Dienstagnachmittag bildete eine öffentliche Kundgebung, an der zahlreiche Müller aus dem ganzen Reich teilnahmen. Im Anschluß an die Begrüßungsrede des Bundesvorsitzenden Lüttringer hieß Direktor Albert Wohlfahrt-Weißbach einen Vortrag über die Wünsche und die

Wirtschaftslage der deutschen Müllerel, von der die Deftlichkeit viel zu wenig höre, obwohl ihre Erzeugnisse einen Wert von mehr als 3 Milliarden Mark darstellen. Die deutsche Müllerel fordere vor allem den Schuh des sächsischen Gewerbebaus, eine vernünftige Politik, auskömmliche Verdienstpannen, Beseitigung der Vorzugstellung einzelner Betriebe und Kampf gegen jeden Kollektivismus. Schließlich hielt Studiendirektor Dr. Görlitz von der Deutschen Müllerel in Dippoldiswalde einen Fachvortrag über das Thema: „Süle der Meile, ihre Bewertung und Beeinflussung“. Als Niederdruck der allgemeinen Aussprache wurde eine Entschließung einstimmig angenommen, in der die Forderungen des deutschen Mühlengewerbes zusammengefaßt sind.

Vor einem Neuaufbau der Junkerswerke.

Dresden, 8. Juni. Die Junkers-Werke lassen heute die Einladungen zu der beabsichtigten großen Gläubigerversammlung hinausgehen, die eine Generalvereinigung aller mit den verschiedenen Vergleichsverfahren zusammenhängenden Fragen und möglichst schon die Erörterung über den Neuaufbau des Konzerns bringen soll. Am 1. Juli findet zunächst eine außerordentliche Generalversammlung aller Gläubiger des gesamten Konzerns der Junkers-Werke in Dößau statt, der sich vom 6. bis 8. Juli die gerichtlichen Gläubigerverhandlungen der einzelnen Komplexe in den anhängigen Vergleichsverfahren anschließen werden. Der endgültige neutrale Status, der schon vorsiegen sollte, hat sich etwas verzögert. Seine Veröffentlichung steht aber bevor. Über die Form des Neuaufbaus des Junkers-Konzerns kann öffentlich noch nichts mitgeteilt werden.

Die Röte des Kaffeehausgewerbes.

Dresden, 8. Juni. Der Reichsverband der Kaffeehäuser und verwandter Betriebe trat heute im Saale des Dresdner Zoo zu seinem gut besuchten 24. Verbandstage zusammen, dem auch zahlreiche Behördenvertreter und Ehrengäste beiwohnten. Reichstagsabgeordneter Dr. Bielefeld Hannover sprach über Entwicklungstendenzen in der deutschen Wirtschaft und ihren Einfluß auf die Gestaltung des Kaffeehausgewerbes. Der Redner schlägt den Einfluß der Weltwirtschaftskrise auf das Gewerbe und bezeichnete weitere Tributzahlungen als glatte Unmöglichkeit. Er verlangte die Bildung einer Gastwirksamkeit und die Schaffung eines Staatssekretariats für das Handwerk, um deren Belange wirksamer als bisher zu vertreten. Syndikus Dr. Drumm München verlangte Abkehr von der bisherigen Wirtschaftspolitik ebenso wie von einem verängstigenden Pessimismus und bezeichnete die Arbeitskraft seiner Bürger als das größte Aktivum Deutschlands. Syndikus Dr. Schneekloth Dresden behandelte eingehend das Thema „Das Kaffeehausgewerbe unter der

Der Lebensretter.

Humoreske von Gustav Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

In einer Stadt des Fernen Ostens — in welcher, wird nicht verraten, weil die Geschichte tatsächlich geschehen ist und keinerlei Veranlassung vorliegt, für ihren Helden auch noch zu werben — praktizierte ein berühmter Medizinherr. Hohe Titel und Orden wurden ihm zuteil, und der reichste Mann der Residenz schenkte ihm als besonderen Lohn einen äußerst kostbaren Jopelpelz. Darauf erfreuten in der gelesenen Zeitung des Landes über die gelungene Leichdornentfernung und die nahezu tödliche Gefangabe ein langer Artikel unter der Schlagzeile „Der Lebensretter“. Seither hieß die hocharistolische Exzellenz in aller Munde nur noch „Der Lebensretter“, und ihre Rechnungen waren an keinen Tarif mehr gebunden.

Nun begab es sich, daß die Frau eines armeligen Kleingärtlers, der Kilometerweit von der Stadt wohnte, mitten im Winter schwer erkrankte. Sie lag blöhnend auf den Lumpen ihrer Bettstelle, und weder die alten Hausmittel noch die sonst unfehlbaren Ratschläge einer Zigeunerin wollten versorgen. Der Fuß schwoll immer mehr an und wurde blau schwarz. „Gewiß war die Schere rostig“, seufzte der besorgte Chemann. Obwohl ein landesüblicher Unalphabet, hatte er immerhin einiges über den großen Chirurgen aus der Zeitung herausbuchstabiert und hielt ihn nun für einen zuverlässigen Spezialisten in Hühneraugenoperationen. „Ich hole den Lebensretter“, fügte er hinzu und watsche durch den meterhohen Schnee hinüber zum benachbarten Hofe des Großgrundbesitzers, des begütertesten Bojanen in der ganzen Umgebung. Er hatte gehört, daß es dort so ein neumobiliertes Ding gäbe, durch das man auf weite Entfernung mit Menschen sprechen könnte.

„Freundchen“, schmeichelte er dem nach mehrfachen Läutern herbei schlurfenden Torwächter, „meine Frau ist todkrank. Ruf mir den „Lebensretter“ herbei!“ Ein selbstgebräuter Wassermenken schnaps vertrieb der Witz Nachdruck. Die Verständigung war beim herrschenden Schneesturm schlecht, aber der Diener des Arztes versprach in unterwürfigstem Tone, die Exzellenz sofort zu unterrichten, wenn sie heimkehre. „Er wird denken, mein Herr ruft ihn“, meinte unter Grinsen der Telephonierende. „Ich sende ihn zu Dir, sobald er kommt.“

Nach wenigen Stunden erschallte Schellengeflügel, und Mischi — so hieß der Güller — ließ die Exzellenz ein, die mit Prusten und Schnaufen sich aus der Schlittendecke schüttelte. Der Herr Doktor schaute sich misstrauisch in dem furchtigen Vorraum um, schleuderte seinen Jopelpelz aus, hängte ihn an den Nagel und betrat den Schlafräum, der so niedrig war, daß er den Kopf einzeln mußte. Er untersuchte die Frau und entdeckte: „Blutergiftung! Der Fuß muß sofort abgenommen werden.“ Mann und Frau heulten und schrien, da aber der berühmte Arzt erklärte, es ginge ums Leben, so ergab man sich schließlich ins Unvermeidliche. Mischi mußte noch den anderen hereinkommen, der mit einem großen Instrumentenkasten im Schlitten saß, und alles war zur Operation vorbereitet, als die Exzellenz zunächst einen beträchtlichen Vorschuß verlangte.

Soviel Geld hatte die erbärmliche Hütte noch niemals innerhalb ihrer ruhigen Wände gesehen. Mischi verlegte sich auf Betteln, kam aber übel an. Der Jorntrotz machte Anstalten, das Zimmer zu verlassen. „Warum hast Du gerade mich rufen lassen? Es gibt genug tüchtige Herzte in der Stadt, ich bin eine Kapazität!“

Bei diesem Worte fuhr Mischi vollends der Schreck in die Glieder, weil er rein gar nicht wußte, was das nun wieder für etwas Furchtbares sei. „Gopodar“, stammelte er, „sangt nur immer an! Ich schaffe das Geld herbei. Ich weiß doch, „der Lebensretter“...“ legte er leiser hinzu, und fast wollte es scheinen, als ob im Gesicht des blöden Kerls der Freuden schimmer über einen guten Gedanken ausblitzte. „Wie lang wird es dauern?“

„Mindestens zwei Stunden.“

„Dann ist's wirklich nicht zu viel. Bis dahin bin ich längst zurück — mit dem Gelde!“ Und schon eilte er hinaus.

Der Herr Doktor und sein Assistent zogen nach wohlgebrüderter Amputation gerade die weißen Kittel aus, als der Bauer hereinpolterte und die verlangte Summe auf den Tisch legte. Die Exzellenz nickte befriedigt und steckte die Lautsprecher ein. „Es ist alles in Ordnung“, sagte er, „mit Ihrer Frau.“ Er begab sich in den Vorraum. „Wo ist mein Pelz?“

„Guter Pelz...?“

„Ja, mein kostbarer Jopelpelz!“

„Ach, Ihr meint den, vom „Lebensretter“ her? Der macht seinem Namen alle Ehre. Schaut, Herr! Wegen so ein paar lumpiger Banknoten konnte ich meine Frau doch nicht sterben lassen. Da bin ich schnell, während Ihr Eure Menschenpflicht taret, in Euren Schlitten zur Stadt gefahren und habe den Jopel verlegt. „O, ein feines Stück, ein edles Stück!“ — hat der Jup gefragt. „Über ich habe mir nicht mehr darauf geben lassen, als Ihr verlangtet. Die Mischi waren immer ehrliche Leute. Hier ist der Pfandschein. Wenn ich mal Geld habe, bringe ich es Euch. Blei...“

„Legt Ihr's mittlerweile für mich aus und löst Euren Pelz ein, wir haben heuer einen harten Winter. Da kann sich Stück einen wirklich zum Lebensretter werden.“

Man röhmt sämtliche Bildnisse der fraglichen Exzellenz den Ausdruck stärkster Intelligenz nach. In diesem Augenblick ist jedenfalls keines davon aufgenommen worden.

Dresdner Streifzüge.

Polizei als Nachtreiter — „Kaduisse“ — Im Lingner-Schloß.

Unsere gelbe Elbe hat sich besonnen, sie ist bescheiden in ihre Ufer zurückgegangen. Aber es war auch zuviel verlangt, und die beste Elbe wäre vor Zorn übergetaucht, wenn so Tag für Tag von Bergen und Himmel und aus den Regenwolken dazugeschüttet wird, wie es in den vorigen Wochen der Fall war. Nun, die Hochwassergefahr ist ja vorüber, und Hoffentlich blaut bald wieder sommerlich der Himmel. Freilich, der Schaden, den die Fluten angerichtet haben, ist nicht so schnell beseitigt. Aber auch wohlglücklich war die gründliche Bewölkung nach heißen Tagen, und mancher Landwirt und Gartenbesitzer hat seine helle Freude dran. Nebenbei ist auch manches Komische passiert.

Weit überschwemmt waren die Ufer unten beim Dößnauer Bootshaus. Die Landungsstege ragten in die gelben Fluten. Hält doch da das Boot des Wasserschutzes mitten drin an einem der Landungsstege und will drei Boote aufnehmen. Die stehen in ihren blähsauberen Uniformen direkt beim Bootshaus, — wie sollen sie hinüberkommen? Dreiviertel Meter hoch ist das Wasser sicherlich. Man berät hin und her. Da erblicken sich drei junge Männer, die dem Arbeiter-Ruderverein angehören, die noblen Herren Polizisten trocken in ihr Motorboot zu befördern. Gedacht — getan! Jeder lädt sich einen Polizisten auf die Schulter — die jungen Leute brauchen ja das Nachwerden nicht zu scheuen, dienst sie im Adamskostüm sind, natürlich mit Badehose! — und hebt, geht's durchs Wasser nach dem „Wölfchen“, so heißt nämlich das Wasserflugboot im Volksmund. Drollig sah es aus, wie die Uniformierten mit gepräzten Beinen, die Arme um ihre Helfer geschlungen, hinübergeholt wurden, noch drolliger, wie sie mit einem Ruck in das Fahrzeug purzelten, aber es war wenigstens geholfen. Ob die jungen Leute dafür die Rettungsmedaille bekommen haben?

Sicherlich einen schönen Dank und erfreute Gesichter, das ist auch etwas. Helle Freude sah man auch kürzlich, als da drüber auf der Luisenstraße der Wagen mit blühenden fächerartigen Pflanzen hieß, die ganz billig verkauft wurden. Die Ware ging reihend ab, und keiner der Räuber stieß sich daran, daß an schwarzer Tafel die Worte geschrieben standen: „Kaduisse von zehn Pfennige an.“ Ja, wer Kaduisse verkaufte, braucht nicht notwendigerweise zu wissen, wie die Mehrzahl dieser Pflanzen geschrieben wird, wenn er nur eine Mehrzahl verkaufte, und das war hier der Fall.

Großer Beliebtheit erfreuen sich jetzt die Konzerte im Lingner-Schloß. „Ein Abend bei Mozart“ war das Motto, das Konzertmeister Freyer gewählt hatte, und dem auch eine Menge Dresdner gefolgt waren. Natürlich, wer möchte nicht bei dem Meister der Töne zu Gast sein? Durch die grüne Dämmerung des Parkes in stimmungsvollem Saal — von gutgeschultem Orchester die Sinfonie in F-Dur, das Konzert in B-Dur mit Jagdhörspiel und das herrliche Divertimento in D-Dur des Meisters, dazu Soli, gefungen von Elsa Wieber und Karl Reck und eine herrliche Orgel-Fantasie, die Paul Walde meisterhaft spielte. Gleichzeitig die Einladung zum baldigen Abend bei Franz Schubert.

Richtiger Stimmungsvoll, dabei äußerst poetisch die Serenade, vom Kammerorchester Dresdner Künstlerinnen auf der Terrasse veranstaltet. Eine wunderbare Übereinstimmung von Natur und hoher Kunst, auch die Wahl der Werke, die zur Aufführung kamen, der Weihe der Stunde angepaßt.

Welt der Blick über Land, Musik alter Zeit mit ihren empfindungsvollen Wellen, sehnfüchtiger Gesang. Doch mitthen hörte groß von fern der Donner, schwarze Wolken verhüllten den Abendhimmel, und endlich flüchtige Musizierende und Hörer in den Saal, wo Richard Fricke, der Leiter der Veranstaltung, mit Präzibuum und Fuge von Bach und einem Ständchen Mozarts den eindrucksvollen Abend beendete.

Wir haben in Dresden noch andere Möglichkeiten, Natur und Kunst in ein Einiges, Großes zu verschmelzen. Gut ist es, daß in materieller, sorgenvoller Zeit die Gedanken sich wieder auf solche herrliche Einigung richten!

Regina Barthold.

Geißel der Gemeindegetränkesteuer, die unsocial und verkehrsfähig sei und völlig beseitigt werden müsse; das Kaffeehausgewerbe werde gegenwärtig unter der Last von 55 zum Teil sehr unpopulärer Steuern geradezu erdrückt.

Die Versammlung nahm einstimmig eine Entschließung an, die dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister übermittelt wurde, in der die dringende Bitte ausgesprochen wird, die Aufhebung der Gemeindegetränkesteuer in das Sofortprogramm der Reichsregierung aufzunehmen. In der Nachmittagssitzung wurden mehrere Anträge beraten, die sich auf Steuerabbau und Minderung der Soziallasten beziehen. In einer weiteren Entschließung wurde die Reichsregierung aufgefordert, alle Strafen zu amnestieren, die wegen Verstößes gegen die sozialpolitische Gesetzgebung verhängt worden seien.

Dresden, 9. Juni. Notlandung eines Flugzeuges. Am Dienstagmittag musste auf den Elbwiesen in Dresden-Tolkewitz ein Dresdner Rekordflieger notlanden, da sich das Bordfahrtdeck seiner Maschine gelockert hatte. Die Landung erfolgte ohne Unfall, doch flog beim Wiederaufstieg des Flugzeuges ein Rebhuhn in den Propeller, so daß der Flieger erneut zur Landung gezwungen war. Dabei wurde ein Flügel der Maschine durch einen auf dem Felde stehenden Pfahl leicht beschädigt. Das Flugzeug mußte abnormiert werden und wurde mit Postkraftwagen nach dem Flugplatz transportiert. Der Flieger blieb unverletzt.

Dresden, 9. Juni. Keine Umgehungsstraße durch die Dresdner Heide. Aus Mangel an Mitteln wird die geplante Umgehungsstraße durch die Dresdner Heide, die den starken Kraftwagenverkehr von Kurort Weißer Hirsch ablenken sollte, nicht gebaut werden.

Dresden, 9. Juni. Straßenbahn-Zusammenstoß. In der Nacht zum Mittwoch ereignete sich auf der Augustusbrücke ein Zusammenstoß zwischen einem Lognen-Hechtwagen und einem Oberleitungsbauwagen der Straßenbahn. Bei dem Zusammenstoß erlitten mehrere Insassen des Hechtwagens leichte Verlebungen.

Dresden, 9. Juni. Möder Pogacnik wünscht seine Hinrichtung. Der wegen Mordes an dem Zigarrenhändler Kriebel am 15. März vom Dresdner Schwurgericht zum Tode verurteilte landwirtschaftliche Arbeiter Pogacnik, dessen Revision vom Reichsgericht verworfen wurde, hat seinem Verteidiger, Justizrat Dr. Knoll, mitgeteilt, daß er ein Gnadenbegruß ablehne und Vollstreckung des Todesurteils wünsche. Ein ähnlicher Fall, daß ein Mörder seine Hinrichtung wünschte, ereignete sich vor vielen Jahren bei einem Berückerungsmörder Zimmermann, der zum Tode verurteilt worden war und den gleichen Wunsch äußerte. Das Gesamtministerium hat damals den Mörder gegen seinen Willen begnadigt. Auch bei Pogacnik dürfte nach sächsischem Brauch ebenso vorgehen werden.

Dresden, 9. Juni. Ein guter Gang. Berliner Taschen- und Ladenbörse — 3 Männer und 2 Frauen — versuchten am 6. Juni in Dresden eine Gastrolle zu geben. Sie mierten sich in Berlin einen Kraftwagen, mit dem sie nach Dresden fuhren. Sofort nach ihrer Ankunft in Dresden gingen sie an die „Arbeit“. Die beiden Frauen suchten mehrere Warenhäuser auf und entwendeten Seidenstoffe im Wert von etwa 600 R. Zum Verbergen des Diebesgutes hatten sie sich einen besonderen Beutel angefertigt. In einem Warenhaus wurden sie jedoch beim Diebstahl überwältigt und von der Kriminalpolizei festgenommen. Die Männer hatten sich inzwischen ein anderes Arbeitsfeld ge-

sucht. In einem Café zogen sie einem älteren Mann die Krawatte und knöpften ihm die Uhrkette ab. Der Geschäftige bemerkte sofort den Verlust und verfolgte die Täter, die in einem bereitstehenden Auto flüchten wollten. Der Kraftwagen wurde durch Mithilfe von Straßenpassanten angehalten. Die Insassen wurden festgenommen. Das Diebesgut konnte restlos wieder herbeigeschafft werden. Ferner wurden von der Kriminalpolizei zwei Kaufleute aus Niederledig und Weinböhla festgenommen. Beide beschäftigten sich mit der Herstellung falscher Auslandsbriefmarken. Der Betrieb derselben sollte in Südamerika erfolgen. Zur Verzweigung der Falschfälsche ist es jedoch nicht gekommen. Das gesamte Herstellungsmaterial wurde beschlagnahmt.

Köthenbroda, 9. Juni. Vermisst. Seit 1. Juni wird das 19 Jahre alte Haussmädchen Gertrud Baumgart, das im Berggasthaus zum „Pfeiffer“ in Köthenbroda beschäftigt war, vermisst. Man vermutet, daß sich das Mädchen aus Liebeskummer ein Leid angetan hat.

Radeburg, 9. Juni. Frecher Raubüberfall. Als am Sonnabendvormittag der Mischkutscher des Rittergutes Schorna mit seinem Geschirr die Straße Kreitelsdorf-Schorna entlangfuhr, wurde er von zwei Burschen, die sich in einer Kiesgrube versteckt gehalten hatten, überfallen. Einer derselben sprang auf das Fuhrwerk, streute dem Kutscher Pfeffer in die Augen und raudete ihm einen Karton, in dem sich 200 R. in Silbergeld und ein Pfund Butter befanden, während der andere Räuber das Pferd anhielt. Den Burschen gelang es, in den nahen Wald unerkannt zu entkommen.

Wurzen, 9. Juni. Margarine auf der Straße. Am Dienstagvormittag stürzte in Deuben bei Wurzen aus noch nicht aufgeklärter Ursache ein Leipziger Lieferkraftwagen um. Die Ladung flog auf die Straße. Der Unfall veranlaßte einen großen Auslauf. Aus der Menge stahlen unbekannte Täter zwölf Zentner Margarine in Pappechäckeln mit zehn bis dreißig Pfund Inhalt. Bei dem Unfall wurde der Kraftwagenführer nicht erheblich verletzt.

Leipzig, 9. Juni. Ein Gerichtsvollzieher fälschlich angegriffen. Das Polizeipräsidium teilt mit: Am Dienstagvormittag sollte in der Langen Straße durch einen Gerichtsvollzieher die Räumung einer Wohnung durchgeführt werden. Vor der festgesetzten Zeit ist der mit der Durchführung beauftragte Beamte in der Marienstraße von einem Manne angegriffen und vor die Brust geschlagen worden. Dabei wurde ihm mit Gewalt die Aktenkette mit zwölf Aktenstücken des Amtsgerichts Leipzig, Siegelmarken und verschiedenen Effekten von dem Unbekannten aus der Hand gerissen. Der Täter flüchtete nach der Kreuzstraße zu und entfloh, während er den Mann schreien hörte. Der Beamte wurde ins Krankenhaus St. Jakob gebracht.

Chemnitz, 9. Juni. Rätselhafter Todesfall. Als die Frau eines Maschinenschlossers am Sonntagabend in ihre im Schloßviertel gelegene Wohnung zurückkehrte, stand sie

diese von innen verriegelt. In der Annahme, daß ihr Mann so fest schlafte, daß er ihr Klopfen nicht höre, brachte sie die Nacht außerhalb der Wohnung zu. Am Montagmorgen nahm sie dann durch ein Fenster wahr, daß ihr 32 Jahre alter Ehemann ledlos über das Bett gebeugt lag. Er hatte vor Mund und Nase einen blutgeränkten Wattebausch, der mit einer Trillerpfeife festgebunden war. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen. Der Verstorbene litt stark an Nasenbluten.

Chemnitz, 9. Juni. Opfer der Wettsleidenschaft. Verhaftet wurde hier der dreißigjährige frühere Ingenieur Kurt Engel, der seit April d. J. beim städtischen Steueramt als Vertragsangestellter beschäftigt war. Engel hatte es verstanden, den in der gleichen Abteilung tätigen Beamten vorsätzlich, daß er, wenn er einmal eine größere Summe zur Verfügung hätte, innerhalb weniger Tage durch Wetten bei Pferderennen große Gewinne für alle herausholen könnte. Engel machte dann falsche Buchungen und erhielt von den Beamten die dadurch frei gewordenen Beträge überlassen. Sie sind zum allergrößten Teil bei Pferderennen und durch Engels leichtsinnigen Lebenswandel verloren gegangen. Die Geschädigten behaupten, daß sie einem groß angelegten Betrugsmord Engels zum Opfer gefallen seien.

Pegau, 9. Juni. Ortsgruppe der Wirtschaftspartei aufgelöst. Die heimige Ortsgruppe der Wirtschaftspartei hat sich jetzt aufgelöst.

Zwickau, 9. Juni. Drei Arbeiter in der Mulde ertrunken. Drei Arbeiter des Zwickauer städtischen Flußbauamtes, die am Muldenwehr in der Nähe der Altmühle schwämmen, überhalb Zwickau auf der Mulde Bremerschiffarbeiten vornahmen, stürzten am Mittwochvormittag in die hoch angestrahlte Mulde und ertranken. Nach Augenzeugeberichten befanden sich die drei Bremerschiffarbeiter auf der einen Seite eines Bootes, das dadurch übergewichtet sank und kenterte. Die Arbeiter versuchten zu schwimmen, wurden jedoch durch die starke Strömung abgetrieben. Ihre Leichen konnten noch nicht geborgen werden. Die Bremerschiffarbeiter stammten aus Zwickau. Zwei von ihnen, Rudolf Schmidt und Willi Welzel, waren verheiratet, der dritte, Fritz Appel, war ledig.

10. Sächsischen Geflügelzüchtertag in Wilschen

veranstaltet vom Landesverband Sächsischer Geflügelzüchtervereine vom 11. bis 13. Juni 1932.

Der Landesverband Sächsischer Geflügelzüchtervereine veranstaltet in den Tagen vom 11. bis 13. Juni seinen 10. Sächsischen Geflügelzüchtertag. Für diese in mehr als einer Hälfte bedeutende, volkswirtschaftlich außerordentlich wichtige Tagung ist diesmal Wilschen in der Sächsischen Oberlausitz ausgesucht worden.

Der Festsaal für die Tagung befindet sich aus den Herren Bandesverbandsdirektor Kurt A. Metzner, Kreisvertreter Hermann Fohmann-Waaben, Kreisvertreter Martin Thomass Wilschen und Bürgermeister Kurt Thomass Wilschen. Unter Vorbehalt des leichteren hat der Festsaal für die Tagung aufs beste vorbereitet, so daß ihr ein großzügiger und reicher Anregungen bringender Verlauf gesichert ist.

Der Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein Wilschen und Umgebung, der vom Landesverband mit der Ausrichtung und organisatorischen Durchführung der Tagung beauftragt worden war, hat folgendes Programm aufgestellt:

Sonntag, 11. Juni: von 11—15 Uhr Empfang der Gäste am Bahnhof; 12.30 Uhr Sitzung des Landesverbandvorstandes im Hotel „Erzgericht“; 15.30 Uhr Sitzung des Landesverbandsvorstandes mit den Vertretern der Vereine im Hotel „Goldner Engel“. Von 20 Uhr ab findet schon ein Begrüßungsabend mit Festmarsch und anschließendem Ball im „Goldner Engel“ statt.

Der Sonntag (12. Juni) wird früh 5 Uhr mit einem musikalischen Bedien eingeleitet. Gegen 1/2 8 Uhr findet ein Wasserausflug von Briesen statt. Der übrige Vormittag ist sodann verschiedenen Ausflügen, Spaziergängen und etwaigen Besichtigungen vorbehalten. Der festzehende Verein hat hier eine große Auswahl empfehlenswerter Ausflüsse in das Festprogramm eingerichtet, so daß es nur der Lust des Weiters bedarf, um alles ungestört zur Durchführung bringen zu können. Um 11 Uhr vormittags findet eine Platzwahl statt. Den glanzvollen äußeren Höhepunkt des Sonntags wird ein großer Festzug bringen, der von 1/2 12 Uhr an sich durch den Ort bewegen wird. Die sechs besten Gruppen und Festwagen werden prämiert. Im übrigen dürfte der Festzug so manche Schauswürdigkeit bieten, sind doch die Vorberlebungen dazu mit außerordentlicher Liebe und Sorgfalt im Gange. Festfälle in beiden Haupthäusern des Ortes („Erzgericht“ und Hotel „Goldner Engel“) werden den Sonntag beenden.

Der dritte Tag, Montag, 13. Juni, ist drei größeren Ausflugs- und Besichtigungsunternehmungen vorbehalten, und zwar findet je eine Autofahrt nach dem Autokreuz Karlsruhe-Schlüchtern und nach dem Cottbus, sowie ein Besichtigungsausflug nach den Oberlausitzer Granitwerken Demitz-Thumitz statt. Die Autofahrten liegen in jedem Hause morgens zwischen 7 und 8 Uhr. — Das Geschäftszimmer für die ganze Tagung befindet sich am Sonnabend im Hotel „Erzgericht“, am Sonntag im Hotel „Goldner Engel“. Die Einwohnerchaft des schön gelegenen Ortes Wilschen aber wird nichts unverucht lassen, um den Tagungsteilnehmern und allen anderen Gästen und Besuchern den Aufenthalt so angenehm wie nur irgend möglich zu machen. Der Landesverband Sächsischer Geflügelzüchter-Vereine, dessen volkswirtschaftlich und züchterisch so bedeutungsvolle und segenreiche Tätigkeit auch höheren Ortes schon seit Jahren die verdiente Anerkennung findet, darf jedenfalls mit vollstem Vertrauen seiner 10. Landestagung entgegensehen. Möge ihr Verlauf der sächsischen Geflügelzucht wieder reiche Anregungen und weitere Förderung bringen!

54. Gauverbands-Feuerwehrtag des Oberlausitzer Gebirgsbau-Verbandes.

Am Sonntag wurde in Lauba der 54. Gauverbands-Feuerwehrtag des Oberlausitzer Gebirgsbauverbandes abgehalten. Nach der Prüfung der Wehr und einer Brandübung, fand im Gasthof „Stadt Hamburg“ die Abgeordnetenversammlung statt, die vom 1. Gauverbands-Vorsitzenden, Branddirektor Hoffeld-Biersdorf mit Willkommgrüßen eröffnet wurde. Da die Tagessordnung einretend, gab der Vorsitzende zunächst einen ausführlichen Bericht über die letzte Landesausschüttung in Dresden. Das dreistimmige Feuerwehrsignal darf nur beim Fahren zum Feuer in Anwendung gebracht werden. Zum Deutschen Feuerwehrtag in Karlsruhe vom 5. bis 8. August wird der Vorsitzende abgeordnet. Der nächste Feuerwehrverbandstag des Gauverbandes findet gemäß den Vorschlägen der Hauptleute-Tagung anlässlich des 60jährigen Verbandsjubiläums in Schleißheim statt. Der Wehr Callenberg wurde dabei für den freiwilligen Rücktritt besonders gedankt. Die neu herausgegebenen



Prälat Kaas will den Vorsitz der Zentrumspartei niedergelegen?

Prälat Kaas, der Vorsitzende des Zentrums, soll, wie bisher unbefristigte Mel- dungen besagen, aus Gefüllheitsrücksichten von seinem Amt zurücktreten wollen. Als künftiger Führer der Zentrumspartei wird Dr. Brüning genannt.



Der neue Staatssekretär im Reichsfinanzministerium?

Ministerialdirektor Dr. Barden, der als Nachfolger des ausgeschiedenen Staatssekretärs Dr. Schöffer, des Leiters der Steuerabteilung des Reichsfinanzministeriums, gilt.



Eine Rolltreppe für Faltbootfahrer.

Die neue Faltboot-Rolltreppe am Wehr von Baderbrunn, die von den Jar-Werken für den deutschen Kanuverband gebaut wurde. Ihre Benutzung wird von Vertretern der Interessengemeinschaft der Münchener Kanuvereine überwacht.

Ihr Mann
hatte sie die
Morgenge-
nugmorgens
32 Jahre
Er hatte
aus, der
erstellung
vorlegt,
stark, an
ost. Ber.
Ingenieur
Steueramt
I hatte es
Beamten
die größere
der Tage
für alle
suchungen
vorwoben
Teil bei
bemannan-
d, daß sie
um Opfer
etzel auf-
et hat sich
e ertrun-
cautes,
beschäf-
teten vor-
und ange-
siedenrich-
Seite und
ken-
wurden je-
Beiden
nflüchten
Schmidt
rich App.

lebenssorbnungen sind inzwischen den einzelnen Wehren zugestellt worden. Über den weiter zur Vereinigung stehenden Punkt „Gründung einer Verbunds-Sterbekasse“ entpannt sich nur eine kurze Aussprache, da die Vorarbeiten bereits in früheren Sitzungen so weit gediehen waren. Die Versammlung war grundsätzlich mit der Errichtung einverstanden. Den vorliegenden Satzungen wurde schließlich einstimmig zugestimmt. Die Feste beginnt ihre Tätigkeit am 1. Juli. Es und Anmeldungen werden jederzeit noch entgegen genommen. Mit der ehrenamtslichen Leitung der Kassengesellschaft wurde Hauptmann Otto Neulah-Spremberg, bestellt. In den Vorstand wurden gewählt: Branddirektor Höhfeld-Belersdorff als Vorsitzender, Branddirektor Richter-Döpach, Branddirektor Arndt-Schönbach und Adjutant Höhlig-Gößland. Unter „Beschiedenem“ wird besonders auf die am 18. 6. in Witten stattfindende Samariterübung hingewiesen. Die nächste Hauptleutestagung findet im November in Niedewitz, die nächste Abgeordnetenversammlung in Taubenheim statt. Die Anwesenheitsliste ergab als Teilnehmer an der Sitzung: 12 Branddirektoren, 3 Brandmeister, 2 Kommandanten, 88 Hauptleute, 26 Stellvertreter, 83 Abgeordnete und 100 Gäste. Inzwischen hatte sich bereits der Festzug gestellt, der sich bald in Bewegung setzte. Große Menschenmassen umsäumen die Straßen. Die Schmückung des Dorfes nebst den vielen Ehrenporten gereichte der mit der Feuerwehr eng verbundenen Einwohnerschaft zur großen Ehre.

Nach Auflösung des Festzuges versammelte sich die Bevölkerung um 17 Uhr zur Fertilität, in der die Leistungen der Bauernwehr in jeder Hinsicht gebührend anerkannt wurden. Die erteilte Zensur „Sehr gut“ rechtfertigte diese und die Gemeinde Lauba kann stolz auf ihre Wehr sein.

Der Deutsche Werkmeister-Verband,

Sitz Düsseldorf, die älteste und größte Organisation der technischen Betriebsleute, hat jedoch seinen Geschäftsbereich für die Jahre 1930/31 herausgegeben. Kein trockener Rechenschaftsbericht, sondern eine lebendige Schilderung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse der Werkmeister. Graphische Darstellungen und interessantes Zahlenmaterial erleichtern den Überblick.

Der Verband zählte zu Beginn der Berichtszeit 130 000 Mitglieder. Der wirtschaftliche Niedergang hat die Mitgliederbewegung relativ gering beeinträchtigt. Niemals groß ist aber die Zahl der stillenlosen Mitglieder. Zu Ende der Berichtszeit wurden 18 800 gezählt. Dementsprechend ist auch die Ausgabe für Unterstützungen gestiegen. Im Jahre 1930 betrug sie RM. 370 445 und im Jahre 1931 RM. 4 559 098. Werden die Leistungen der Nebeneinrichtungen hinzugerechnet — der Verband hat eine Sterbekasse, einen Brandversicherungsverein u. eine Berufskrankenkasse, Erholungsanstalten — so ergibt sich in beiden Jahren eine Gesamtausgabe von über 16 Millionen Mark, die den Mitgliedern wieder zugestellt sind. Daneben wurden RM. 3 063 541,— von den Gerichten erstritten.

Vom 11. bis 13. Juni hält der Deutsche Werkmeister-Verband seinen 30. Verbandstag in Mannheim ab. In Verbindung damit findet am Sonntag, den 12. Juni, eine große öffentliche Werkmeister-Ausstellung im „Kongressgarten“ statt, an der mehrere tausend Werkmeister aus Südwürttemberg teilnehmen werden. Der Redner, Verbandsvorsitzender Hermann Buschmann, Düsseldorf, wird insbesondere auch zu den nationalen und internationalen Gegenwartsfragen Stellung nehmen.

„Doch die Buchen sollst du suchen!“ Wie schützt man sich vor Blitzschlag?

In einem alten Spruch heißt es:

Bor den Eichen sollst du weichen,
vor den Fichten sollst du flüchten,
doch die Buchen sollst du suchen,

nämlich, wenn man im Freien von einem Gewitter überrascht wird, besser ist es jedoch, sich nicht so sehr nach diesem Spruch zu richten; denn auch unter Buchen kann man vom Blitz erschlagen werden. Auch die Wissenschaft neigte lange Zeit dem Satz zu, daß die Buchen weniger vom Blitz getroffen werden als die Eichen und andere Bäume. Allerdings ist aus einigen Statistiken zu entnehmen, daß Buchen viel weniger vom Blitz getroffen zu werden scheinen als beispielsweise Eichen. Bei diesen Statistiken fehlt aber jedesmal der Nachweis über die Höhe der Bäume, so wäre es ohne weiteres nicht verwunderlich, wenn sich der Blitz mehr die Eichen aussucht als die Buchen; denn, zwar nicht immer, aber doch meistens, fährt der Blitz in die höchsten Stellen der Umgebung. Außerdem beginnt man jetzt allgemein der Annahme anzugeben, daß der Blitz von den Buchen wegen irgendwelcher physikalischer oder chemischer Eigenschaft in der Rinde abgeleitet wird, ohne Beschädigungen anzureichern, oder ohne auch nur die geringste Spur zu hinterlassen. Besonders häufig scheint dies in der Vegetationszeit zu sein, wenn die Buche mit Säften überladen ist. Ein Beamter der Zentralverwaltung der französischen Forsten behauptet sogar, daß die Blitzaufschlagstellen der Buchen ziemlich hoch sei, daß dies aber wegen des bereits angeführten Grundes nur nicht so leicht festzustellen sei. Diese Ansicht hat sich neuerdlich bestätigt gefunden. Man legte um die Stämme der Buchen Binsstreifen und mußte dann feststellen, daß die Binsstreifen nach Gewittern öfter zerstört waren, wogegen die Buchen vollständig unbeschädigt geblieben waren. Möglicherweise es allerdings, daß der Blitz im Buchenstamm so gut geleitet wird, daß er weniger leicht abspringt. Aber immerhin darf man im Freien nicht zu sehr auf die Blitzaufschlagstellen der Buchen rechnen.

Weiter ist es von Wichtigkeit, auf welchem Boden man sich aufhält. Denn nicht alle Böden sind gleich blitzegefährlich. Auf Lehmboden ist die Blitzaufschlaggefahr weit größer als auf Kalkboden. Der Reihenfolge der Blitzaufschlaggefahr nach, und zwar nach der Richtung der Blitzaufschlaggefahr, stehen Kalkboden, Mergelboden, Tonboden, Sandboden und Lehmboden. Die weitesten Menschen werden im Freien in Gartenlaubhöfen, in behelfsmäßigen Unterkunftsarten und besonders unter Bäumen erschlagen. Daher suche man bei Gewittern niemals Schutz vor dem Regen unter Bäumen und wie derum nicht unter alleinstehenden Bäumen. Das sollte allgemein bekannt sein, und doch gehen jedesmal nach Wiederbeginn der Gewitterperiode, so auch bereits in diesem Jahr, Meldungen durch die Zeitungen, wonach Menschen unter Bäumen vom Blitz erschlagen oder verletzt worden sind. Durchnaht werden, ist jedenfalls immer noch besser, als sich der Gefahr des Erschlagenwerdens auszusetzen. Weiter sind bei einem Gewitter für draußenweilende alle Unhöhen zu vermeiden, lieber flüchte man sich in eine Niederung und

sei selbst der Unterschied gegen die Unhöhe nur gering. In einem dichtbestandenen Wald ist man viel sicherer als außerhalb des Waldes, besonders, wenn man Zuflucht unter niemandem Gebüsch suchen kann, das etwas entfernt von einem Baumstamm ist. Wird man beim Wandern auf der Landstraße von einem Gewitter überrascht, so ist die Mitte der Landstraße die sicherste Stelle. Sucht man in behelfsmäßigen Unterkunftsarten, wie sie oft in Weinbergen und in Gärten eingerichtet sind oder auch in Gartenlaubhöfen eine Zuflucht, so ist auch die Mitte des Raumes am sichersten, vorausgesetzt, daß sich über der Mitte kein Drahtgehang, Lampendraht usw. oder keine anderen Metallteile befinden. Sind an solchen Orten oder auch im Freien mehrere Personen versammelt, so ist nicht ein Zusammenstoßen, sondern ein Zusammensein anzuraten. Zu vermeiden ist auch das Unterstellen an Vorsprüngen von Baulichkeiten, die Nähe von Drahtzäunen, eisernen Jänen und eisernen Gittern. Schon der Stacheldraht auf einem Holzzaun kann gefährlich werden. Dies hat der Schreiber dieser Zeilen selbst miterlebt. Ein Blitz war in den Grenzbaum eines Friedhofes und von dort aus in den Stacheldraht gefahren, der sich oben auf dem Plankenzaun des Friedhofes hinzog. Der Blitz ging dann um den ganzen Stacheldraht des Zaunes herum, töte verschiedene Menschen und verletzte noch mehr. Gestört wurden allerdings nur solche Personen, die ihren Regenschirm aufgespannt hatten. Die Eisenspangen der Schirme waren mit dem Stacheldraht in Berührung gekommen. Landwirte, die auf den Feldern oder Wiesen von einem Gewitter überrascht werden, sollten vor allem alles metallische Gerät wie Senken, Haken, Schaufeln, Fackeln usw. aus der Hand legen. Ganz gefährlich ist es, mit diesen Geräten auf den Schalter unter einem Gewitter zu geben. Wird dies alles befolgt, so muß sich die Zahl der vom Blitz getöteten und verletzten Personen stark vermindern.

Meister-Jongleur.



Rastellis Nachfolger,

Maximilian Truzzi, der augenblicklich in Deutschland Beweise seiner außerordentlichen Jongleurkunst gibt.

Wir nennen heute Jongleure gewöhnlich die Equilibristen, die künstlerisch Gleichgewichtsmenschen, die es in jahrelanger Arbeit erlernt haben, die unmöglichsten Gegenstände in der unmöglichsten Zusammenstellung, in den unmöglichsten Stellungen auf den ganz unmöglichen Körperteilen zu balancieren. Eine Kunst, die keiner mit solcher Meisterschaft zuvor ausgeübt hat, wie der unvergleichliche Oberitalianer Rastelli. Die Meisterschaft Rastellis bestand darin, daß er die ältere Jongleurkunst der Italiener dadurch zur Vollendung brachte, daß er die Bälle und Gegenstände, die er balancierte und tanzen ließ, scheinbar nicht im Gleichgewicht hielt, sondern gerade ihr Gleichgewicht aufzubauen und auszuhalten schien. Jahrzehnte Arbeit hat es ihn kostet, bis er den Trick heraus hatte, den bekanntesten Jongleurspiel mit den Bällen, einen Ball mehr als jeder andere einzuhalten. Viele Stunden täglicher Arbeit sind in diesen Jahren auf diesen einen Ball mehr verwandt worden.

Nun, die Nachfolgergesellschaft Rastellis hat nicht auf sich warten lassen. In Maximilians Truzzi ist wieder solch ein Meister der Jongleurkunst hervorgetreten, der die Künste Rastellis weitreichend mit der gleichen Vollendung ausüben wird, wie der auf der Varietébühne in Nürnberg verunglückte Meister. Rastelli starb bekanntlich diesen Winter an einer Verlegung des Gaumens, verursacht beim Aufzetteln des Balles mit dem Stabe, den er im Mund hielt, wenige Tage danach in seiner italienischen Heimatstadt.

Der Ausdruck „Jongleur“ und die Bezeichnung „Jongleur“, die jetzt die Equilibristen kennzeichnet, hatte ursprünglich den mittelalterlichen Spieldreher, den Joculator, den Tonus- und Zugmacher im Sinne. Das waren zum ersten Mal die das mittelalterliche Volksspiel, aber auch das Minnelied des ritterlichen Troubadours vorzutragen wußten. Daß diese Spielleute auch schon equilibristische Künste ausübten, wissen wir aus zahlreichen Bildern und Zeichnungen des Mittelalters, die uns den Spielmann fast immer in Verbindung mit Pfeilbaumstängern, Urobothren und Balancieren darstellen. Eine andere Seite dieses artistischen Gewerbes, das sich aus dem mittelalterlichen Joculator entwickelte, wird schon in der Fortbildung des Wortes zu „Gaufler“ deutsch. Die Zusammenwerfung aller dieser verschiedenen artistischen Berufe in der während des Mittelalters von allen Volkstrachten ausgeschlossenen Berufsgruppe der Jongleure, der Spielleute und Gaufler, hat dann zu der Übertragung des Namens, der ursprünglich nur den provençalischen und nordfranzösischen Spielmänner zumal, auf die modernen Equilibristen geführt.

Die Entwicklung der heutigen Jongleurkunst ist also durch viele Jahrhunderte erfolgt, indem einer immer wieder vom andern neue Fertigkeiten, oft nur auf ganz kleinen aber schwierigen Körperteilen beruhend, hinzulegten. Seit im vorigen Jahrhundert die indischen Jongleure zu uns herüberkamen, hat die Jongleurkunst ihre Vollendung erreicht. Denn sowohl die Arbeit des Körpers selbst, die von größter Gewandtheit unterstellt sein muß, als auch die Benutzung des Stabes als Hilfsmittel der Equilibristen, ist durch die indischen Jongleure in unglaublich mildevolle, zäher und ausdauernde Arbeit, ebenfalls durch Jahrhunderte, ausgebildet worden. Die berühmtesten Jongleure noch gegen Ende des vorherigen Jahrhunderts waren durchweg Jäger.

Der Funksender in der Feuerwache.

Drahtloser Alarm der Freiwilligen Feuerwehr. — „Funksender“ Funkweder. — Erhöhte Schlagfertigkeit der Feuerwehren.

In Ingolstadt, einem kleinen Städtchen in deutschen Gauen, ist es Abend geworden; der heft Tag für Tag in gleicher Weise an und sieht die biederer Bürger dieser Stadt in sauberer Stuben oder gepflegten Gärten, bei Radiosäulen eine ruhige Feierstunde begehend oder beim Turnen und Spiel oder anderem Tun und Treiben, wie es der Tag Ende sich neigende Tageslauf mit sich bringt. Die Bürger von Ingolstadt sind forschtlich gesinnte Leute; sie fühlen sich durch die Wetterwellen mit den Geschehnissen der großen Welt verbunden und lauschen voll Andacht, wenn die Sendungen näher und ferner Rundfunkender in den Lautsprechern erklingen. An diesem Abend aber führt unversehens ein greller Ruf in ihr geruhiges Dasein: in einem ungeahnten Augenblick rasselt urplötzlich, wie von Geisterhand entfesselt, ein Klingelalarm los; wo immer ein Rundfunkgerät aufgestellt ist, beginnt ein Weder zu rufen und lädt den friedlichen Männern in das Grandioso, in die spannende Romanfortsetzung, in Spiel und Erholung ein, die grausige Bolschist! Und im gleichen Augenblick stürmen sie los, was alles sich zur Freiwilligen Feuerwehr zählt, rennt und hastet der Feuerwache zu, wenige Minuten später holpert die erste Spritze zum Tor hinaus.

Die Bürger von Ingolstadt sind fortschrittliche Leute; sie wissen, daß die Schlagfertigkeit ihrer Freiwilligen Wehr entscheidend von der Schnelligkeit abhängt, mit der beim Ausbruch eines Brandes die Feuerwehrmänner benachrichtigt werden. Sie bedienen sich daher für diese Benachrichtigung des modernsten technischen Nachrichtenmittels: der Funktechnik. In ihrer Feuerwache haben sie einen kleinen Funk-Watt-Funksender aufgestellt, der für den Feuerarm in Tätigkeit gesetzt wird. Jeder Rundfunkempfänger, der für die Benachrichtigung von Mitgliedern der freiwilligen Wehr in Betracht kommt, ist mit einem kleinen Zusatzgerät ausgerüstet, eben jenem „Funkweder“, der im Alarmfall sein raschendes Geschrei erhebt.

Nun, allen ob dieser Errungenschaften der Ingolster Bürger etwa neidischen Feuerwehrleuten jener Städte und Ortschaften, die über keine Berufswehr verfügen, sei verraten, daß dies alles erst noch ein kleines Zukunftsbild darstellt. Ganz so weit sind wir heute noch nicht. Gleichwohl ist die apparative Seite dieses modernsten Alarmsystems bereits bis zur letzten Vollkommenheit durchgebildet und vor kurzem ist sogar schon die erste Versuchsanlage dieser Art in Berlin-Wannsee probeweise in Betrieb genommen worden.

Das Problem, das bei der Entwicklung des Feuerwehr-Funktrugs zu lösen war, bestand hauptsächlich darin, eine besondere Empfangsanlage bei jedem Feuerwehrmann, die natürlich ganz erhebliche Kosten verursachen würde, überflüssig zu machen und die normale, meist schon vorhandene Rundfunkempfangsanlage auch für den Empfang des Feuerwehrsignals durchzubilden. Den Rundfunkempfänger selbst hierfür zu benutzen, ist unmöglich, denn man kann keinem Rundfunkhörer zumuten, seinen Apparat ständig auf die Welle des Alarmsenders einzustellen zu lassen. Also mußte man ein Zusatzgerät entwickeln, das für den normalen Rundfunkempfang gar nicht benutzt wird, sondern lediglich zur Aufnahme des Alarmzeichens bereit steht. Dieses Gerät ist der sogenannte Funkweder, der insbesondere von Polizeihauptmann a. D. Dr. Ristow, einem auf dem Gebiet der Fernmeldelechnik bekannten Fachmann, durchgebildet wurde. Dieser Funkweder wird mit dem Rundfunkempfänger — es genügt dazu ein einfacher Zweiröhrenempfänger — verbunden und nimmt die drahtlosen Signale des Funkenders der Feuerwache auf.

Soweit erscheint die Anlage recht einfach; sie erzeugt in dieser einfachsten Form den Weder des Fernsprechers, mit anderen Worten: sie schafft auch für die Funktelegrafie eine Anrufmöglichkeit, die die dauernde Belebung der Empfangsstation entbehrlich macht. Bisher gab es etwas Verartiges für die drahtlose Technik noch nicht. — Der Funkweder vermag aber darüber hinaus noch mehr zu leisten. Er besitzt nämlich so etwas wie ein Unterbrechungsvermögen für verschobene Signale. Wir wollen annehmen, ein drahtloser Störer, beispielsweise ein Rundfunkender, arbeitet in der Nähe derjenigen Funkwelle, die der Feuerwehr für ihren Funkalarm zur Verfügung steht. Der könnte dann die Funkweder zum Anprechen bringen und die Feuerwehr in Alarm setzen. Dieser Störungsmöglichkeit muß man vorbeugen. Zu diesem Zweck wird der Funkweder so durchgebildet, daß er nur auf ein ganz bestimmtes Signal, zum Beispiel eine bestimmte, ein für allemal festgelegte Kombination von Morsezeichen anspricht. Alle anderen Signale, Stromstärke u. dergl. bleiben dann, selbst wenn sie auf der gleichen Welle wie der Funkalarm gegeben werden, wirkungslos. Das Gerät führt also eine Art von Denkfunction aus, es prüft den ankommenden Impuls daraufhin, ob er etwa vom Feuerwehrsender herkommt; nur wenn das der Fall ist, spricht es an. Damit ist allen Störungsmöglichkeiten der Weg verlegt.

Was aber, wenn einmal die Batterie erschöpft ist oder sonstige Störungen in der Empfangsanlage eintreten? Auch für diese Fälle ist vorgesorgt: die Anlage ist so getroffen, daß bei solchen Störfällen ein Warnzeichen erönt, bis die Störung behoben ist.

Mit dem vorstehend geschilderten Anwendungsgebiet sind die praktischen Möglichkeiten, die der Funkweder bietet, noch keineswegs erschöpft. Man kann das Gerät untersuchen auch so konstruieren, daß es verschiedene Signale aufnehmen kann. Das ist wichtig beispielsweise für die Verständigung zwischen einer Feuerwache und Feuerlöschbooten, für die Heranführen von Polizeibooten, Lotsenfischen usw. In all diesen Fällen kann man dem Empfänger dann bestimmte verschiedenartige Mitteilungen machen, ihm Direktiven erteilen usw. Da der Funkweder ein in Anschaffung und Betrieb sehr billiges und zuverlässiges arbeitendes Gerät ist, wird er sich für zahlreiche Anwendungsbereiche durchsetzen, für die der Draht zu teuer ist und optische oder akustische Zeichen zu unsicher sind. Werner Holten.

Turnen, Spiel und Sport

Sportverein 08 Bischofswerda

Sonntagnachmittag, den 11. Juni, 14 Uhr Kampfbahn:

08 I. — D.S.C. Dresden Haganmannschaft

Eintrittspreise: Erwachsene — 50, Erwerbslose — 30 (jedoch nur gegen Vorlage der gültigen Kontrollkarte!)

Anschließend 9 Uhr im Vereinsheim „Stadtbad“:

Mitglieder-Versammlung.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Sportverein 08 der Gesamtvorstand.

Zu dem Spiel

08 I. — D.S.C. Haganmannschaft am Sonnabend, 11. Juni, ist die Vereinsleitung von vielen Seiten angegangen worden, den mehrfachen Internationalen Richard Hohmann zu einem Gastspiel nach Bischofswerda zu verpflichten. Der Vorstand des Sportvereins 08 hat sich deshalb mit der Vereinsleitung des D.S.C. ins Benehmen gesetzt, die aber das dahingehende Besuch der Konsequenz halber abzulehnen befiehlt. Die unzähligen derartigen Besuche, denen auch ein Richard Hohmann ausgesetzt ist, nachzukommen, haben ihn veranlaßt, zu erklären, grundsätzlich, außer in seiner Heimat Mecklenburg, nur noch in seiner ersten Mannschaft zu spielen. Auch der Haganmannschaft des D.S.C. zu einem Lehrspiel nach Bischofswerda zu verpflichten, ist vom Vorstand des Sportvereins 08 erwogen worden, mußte aber aus allgemein wirtschaftlichen Gründen vorläufig fallen gelassen werden. Aber auch für das Spiel der Haganmannschaft hat der D.S.C. eine Mannschaft benannt, wie sie letzten für Bischofswerda verpflichtet werden konnte. Die Ausstellung benennt u. a. Kühn, Claus, Heymann, Hartmann, Müller, Schöne, Hirsch usw., die an sich schon die Gewähr für ein hochklassiges Spiel bieten.

Waldmeisterschaft im Gau Oberlausitz. Bekanntlich haben die beiden Spitzengruppen D.T. und D.S.B. dahingehend entschieden, daß Meisterschaften in den Verbänden getrennt durchzuführen sind. Die Folge war, daß der gemeinsam zwischen S.D.L. (D.T.) und Gau Oberlausitz (D.S.B.) durchgeföhrte Waldlauf in Ebersbach nicht als Meisterschaft zu werten war und für den Gau Oberlausitz eine Neuauflage erfolgen mußte. Die Meisterschaft zeigt so wenig Rahmen, daß von der Durchführung abgesehen werden muß.

Arbeitersport.

Freie Spielvereinigung Bischofswerda.

F.S.V. I. — Döberitzer I. Morgen Freitag treffen sich beide Mannschaften im Freundschaftsspiel. Döberitz ist hier nicht unerkannt. F.S.V. konnte die letzten Spiele immer nur knapp gewinnen. Obwohl die Schwarz-gelben infolge Behinderung einiger

Spieler mit Erfolg antreten müssen, ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen. Einheit 6 Uhr auf der Kampfbahn. — Vorher stehen sich um 5 Uhr im Hauptsaal Bischofswerda I — Döberitz II gegenüber. Demzit besteht das Treffen für sich entscheiden.

Rasenplatz Frankenthal. Anlässlich der Herbstwoche vom 11. bis 19. Juni gelangen folgende Spiele zum Ausklang: 12. Juni: Frankenthal II — Gelenau II, Anft. 2 Uhr; Frankenthal I — Gelenau I, Anft. 4 Uhr; 13. Juni: Frankenthal komb. — Bischofswerda II, Anft. 6 Uhr; 14. Juni: Frankenthal II — Baugen komb., Anft. 6 Uhr; 15. Juni: Frankenthal I — Großröhrsdorf I, Anft. 6 Uhr; 16. Juni: Leichtathletische Wettkämpfe (Wettlauf usw.); 17. Juni: Frankenthal III — Großröhrsdorf III, Anft. 7 Uhr; Handball Döberitz-Thumitz I; 18. Juni: Frankenthal I — Großröhrsdorf II, Anft. 4 Uhr; Frankenthal I — Kamenz Geis, Anft. 5.30 Uhr; 19. Juni: Frankenthal II — Stolpen I, Anft. 4 Uhr; Frankenthal I — Hellas Sondermann, Anft. 5.30 Uhr. Das Haupttreffen ist Nadeberg — Dresden-Pieschen I, Anft. 5 Uhr.

Wiener Athletiksport-Club in Mitteldeutschland!

Die W. A. C. (hiden.)Mannschaft wird nunmehr am Freitag, 16. Juni, in Leipzig eintreffen und hier auch Standquartier beziehen. Die vorgesehenen Spiele am 11. 6. in Leipzig — Spielerziehungspark; 12. 6. in Wehlenseits — Stadion; 13. 6. in Zwickau — HZB-Platz; 14. 6. in Chemnitz — Treuenbach; 15. 6. in Sachsen — Mühlwiese (Stadion), 16.30 Uhr, sollen mittels Zugessessen durchgeführt werden. Wie in Frage kommenden Säue des Verbandes Mitteldeutscher Ballspiele-Vereine werden ihre jüngsten Vertretungen ins Feld stellen, so daß mit recht interessanten Spielen zu rechnen ist. Auch wird mit besonderem Interesse festgestellt werden, ob die mitteldeutschen Stürmer imstande sind, den bekannten internationalen Torwart Hohen zur vollen Hergabe seines Könnens zu zwingen.

Radfahrsport.

Das idyllisch gelegene Gallohaus zum „Heiligen Bild“ bildete am Sonntagvormittag das Ziel einer vom Bezirk Bischofswerda im Lauftaler Rad- u. Kraftfahrer-Bunde veranstalteten Jugend-Sternfahrt. Nach erfolgter Begrüßung durch Herrn Jugendleiter Erich Enders-Wulfau wurde mit der Austragung der sportlichen Wettkämpfe begonnen, indem vor zahlreichen Sportsinteressenten zuerst ein Bergrennen auf der schwierigen Semmeringstrecke unter starker Konkurrenz zwischen Erich Vohl (Mahl-Verein „Sport“-Bautzen) und Erich Behold (Radportclub „Opel“-Bischofswerda) durchgeführt wurde, so daß sich eine Wiederholung unter den beiden Vorgenannten notwendig machte. Nach Beendigung des sehr spannenden Bergrennens fand eine Fuchs jagd statt. Hierbei wurden die ersten beiden Füchse bereits in den ersten 10 Minuten innerhalb der festgesetzten Zeit von 45 Minuten gefangen, während es dem dritten Fuchs gelang, sich 35 Minuten lang der Spur seiner eifigen Verfolger zu entziehen. Anschließend fand in einem geselligen Beisammensein im „Heiligen Bild“ die Preisverteilung und Siegererklärung mit nachfolgendem Ergebnis statt: 1. Bergrennen: 1. Erich Vohl („Sport“-Bautzen), 2.4 Min., Wiederholung: 2.7 Min.; 2. Erich Behold („Opel“-Bischofswerda).

2.4 Min., Wiederholung 2.15 Min.; 3. Erich Götsche („Sport“-Dresden), 2.7 Min.; 4. Pauli Goldner („Sport“-Dresden), 2.9 Min.; 5. Walter Schmidt („Sport“-Bautzen), 3.12 Min.; 6. Pauli Götsche („Sport“-Bautzen), 3.18 Min.; 7. Walter Born („Sport“-Bautzen), 3.20 Min.

2. Platz: 1. Pauli Götsche („Sport“-Bautzen); 2. Erich Vohl („Sport“-Bautzen); 3. Walter Schmidt („Sport“-Bautzen).

Handball-Meisterschaften des Bezirks Niedersachsen (1938)

Dortmund-West: Göttinger-Westfalen-Meisterschaft, 8.45, Meister für die Landesmeisterschaft. — 6: Göttinger, 9.45; Meister für die Landesmeisterschaft. — anfdl. Frankenberg, 10.15; Meister für den Landesmeister. — anfdl. Riesa, 11.30; Meister für den Landesmeister. — anfdl. Riesa, 12.30; Meister für den Landesmeister. — anfdl. Riesa, 13.30; Meister für die Landesmeisterschaft.

Dortmund-West: Westfalen, 10. Juni

15.00: Junggesellenbund: Was wir lieben. 15.45: Deutsches Reichsteater: Deutsches Reichtertreffen. 16.00: Director: Deutsches Ausstellungsbildungsproblem der Süßwaren-Industrie.

Deutsche Meisterschaften: Berlin (1938)

16.30: Peter: Radfahrsaison. 17.30: Dr. Moller: Hilfe und Lebensversicherung des Menschen der Gemeinde. 18.00: Dr. Krammer: Das Mittelalter und die Einheit der abendländischen Kultur.

18.30: R. S. Rothbaum: Reparationen im Zustande vom Standpunkt des Unternehmensmanns.

19.00: Stimme zum Tag. 19.15: Dr. Brink: Warum Süden? 20.00: Meißner: Einheitsmarkt.

20.30: Washington: R. G. Sell: Werther man in Amerika spricht. 21.15: Chemnitz: Ritter und Ritterin. 22.15: Pauli Blümchen: Eleganz im Hochgenuss. 22.30: Meister, Zögner und Sportmeisterschaft. Anfdl. Zumkunst der Republik Oscar Koch.

Handball-Meisterschaften: Berlin (1938)

Westfalen: Deutsches (819). 26.00: Deutsches Meisterschafts-Meeting. 27.00: Deutsches Meisterschafts-Meeting.

28.00: Dr. Krammer: Das Mittelalter und die Einheit der abendländischen Kultur.

29.00: R. S. Rothbaum: Reparationen im Zustande vom Standpunkt des Unternehmensmanns.

30.00: Stimme zum Tag. 31.15: Dr. Brink: Warum Süden? 32.00: Meister für die Landesmeisterschaft.

33.00: Washington: R. G. Sell: Werther man in Amerika spricht. 34.00: Meißner: Einheitsmarkt. 35.00: Chemnitz: Ritter und Ritterin. 36.00: Pauli Blümchen: Eleganz im Hochgenuss. 37.00: Meister, Zögner und Sportmeisterschaft. Anfdl. Zumkunst der Republik Oscar Koch.

Handball-Meisterschaften: Berlin (1938)

38.00: Deutsches (819). 39.00: Deutsches Meisterschafts-Meeting. 40.00: Deutsches Meisterschafts-Meeting.

41.00: Dr. Krammer: Das Mittelalter und die Einheit der abendländischen Kultur.

42.00: R. S. Rothbaum: Reparationen im Zustande vom Standpunkt des Unternehmensmanns.

43.00: Stimme zum Tag. 44.15: Dr. Brink: Warum Süden? 45.00: Meister für die Landesmeisterschaft.

46.00: Washington: R. G. Sell: Werther man in Amerika spricht. 47.00: Meißner: Einheitsmarkt. 48.00: Chemnitz: Ritter und Ritterin. 49.00: Pauli Blümchen: Eleganz im Hochgenuss. 50.00: Meister, Zögner und Sportmeisterschaft. Anfdl. Zumkunst der Republik Oscar Koch.

Handball-Meisterschaften: Berlin (1938)

51.00: Deutsches (819). 52.00: Deutsches Meisterschafts-Meeting. 53.00: Deutsches Meisterschafts-Meeting.

54.00: Dr. Krammer: Der Wehrwald. 55.00: Deutsches (819).

56.00: Deutsches (819). 57.00: Deutsches (819). 58.00: Deutsches (819).

59.00: Dr. Krammer: Begegnungsalben für Juni. 60.00: Deutsches (819). 61.00: Deutsches (819). 62.00: Deutsches (819).

63.00: Deutsches (819). 64.00: Deutsches (819). 65.00: Deutsches (819).

66.00: Deutsches (819). 67.00: Deutsches (819). 68.00: Deutsches (819).

69.00: Deutsches (819). 70.00: Deutsches (819). 71.00: Deutsches (819).

72.00: Deutsches (819). 73.00: Deutsches (819). 74.00: Deutsches (819).

75.00: Deutsches (819). 76.00: Deutsches (819). 77.00: Deutsches (819).

78.00: Deutsches (819). 79.00: Deutsches (819). 80.00: Deutsches (819).

81.00: Deutsches (819). 82.00: Deutsches (819). 83.00: Deutsches (819).

84.00: Deutsches (819). 85.00: Deutsches (819). 86.00: Deutsches (819).

87.00: Deutsches (819). 88.00: Deutsches (819). 89.00: Deutsches (819).

90.00: Deutsches (819). 91.00: Deutsches (819). 92.00: Deutsches (819).

93.00: Deutsches (819). 94.00: Deutsches (819). 95.00: Deutsches (819).

96.00: Deutsches (819). 97.00: Deutsches (819). 98.00: Deutsches (819).

99.00: Deutsches (819). 100.00: Deutsches (819). 101.00: Deutsches (819).

102.00: Deutsches (819). 103.00: Deutsches (819). 104.00: Deutsches (819).

105.00: Deutsches (819). 106.00: Deutsches (819). 107.00: Deutsches (819).

108.00: Deutsches (819). 109.00: Deutsches (819). 110.00: Deutsches (819).

111.00: Deutsches (819). 112.00: Deutsches (819). 113.00: Deutsches (819).

114.00: Deutsches (819). 115.00: Deutsches (819). 116.00: Deutsches (819).

117.00: Deutsches (819). 118.00: Deutsches (819). 119.00: Deutsches (819).

120.00: Deutsches (819). 121.00: Deutsches (819). 122.00: Deutsches (819).

123.00: Deutsches (819). 124.00: Deutsches (819). 125.00: Deutsches (819).

126.00: Deutsches (819). 127.00: Deutsches (819). 128.00: Deutsches (819).

129.00: Deutsches (819). 130.00: Deutsches (819). 131.00: Deutsches (819).

132.00: Deutsches (819). 133.00: Deutsches (819). 134.00: Deutsches (819).

135.00: Deutsches (819). 136.00: Deutsches (819). 137.00: Deutsches (819).

138.00: Deutsches (819). 139.00: Deutsches (819). 140.00: Deutsches (819).

141.00: Deutsches (819). 142.00: Deutsches (819). 143.00: Deutsches (819).

144.00: Deutsches (819). 145.00: Deutsches (819). 146.00: Deutsches (819).

147.00: Deutsches (819). 148.00: Deutsches (819). 149.00: Deutsches (819).

150.00: Deutsches (819). 151.00: Deutsches (819). 152.00: Deutsches (819).

153.00: Deutsches (819). 154.00: Deutsches (819). 155.00: Deutsches (819).

156.00: Deutsches (819). 157.00: Deutsches (819). 158.00: Deutsches (819).

159.00: Deutsches (819). 160.00: Deutsches (819). 161.00: Deutsches (819).

162.00: Deutsches (819). 163.00: Deutsches (819). 164.00: Deutsches (819).

165.00: Deutsches (819). 166.00: Deutsches (819). 167.00: Deutsches (819).

168.00: Deutsches (819). 169.00: Deutsches (819). 170.00: Deutsches (819).

171.00: